

Die Vorgeschichte unseres Dorfes Beuna

Von den Volksstämmen, die im Laufe der ersten Jahrhunderte nach unserer Zeitrechnung das Geiseltal bewohnten, soll zunächst eine Aussage gegeben werden.

Um das Jahr 350 v. Z. hatten sich im Geiseltal die Kelten sesshaft gemacht, welche später durch deutsche Volksstämme verdrängt wurden, und zwar zur Zeitenwende an der Geisel die Hermunduren oder auch Altthüringer genannt. Im 3. Und 4. Jahrhundert kamen vom Norden her Angeln und Warnen zugezogen, die sich bald mit den Hermunduren vermischten. So entstand das Thüringer Volk und das damals mächtige Thüringer Reich zu beiden Seiten des Unstruttales.

Dieses aber wurde schon im Jahre 531 wieder durch die Franken mit Hilfe der Sachsen zerstört. Die Sachsen erhielten das Thüringer Land nördlich der Unstrut, also auch unsere Gegend als Beuteanteil und vertrieben die Thüringer.

Aber im Jahr 568 verließen die Sachsen unsere Gegend wieder und schlossen sich den Langobarden auf ihrem Zuge nach Italien an.

In die verlassene Gegend rückten die Hohsis (Hessen) ein, von welchen die ganze Gegend den Namen Hosgan erhielt.

Um das Jahr 575 kehrte aber wieder ein Teil der Sachsen aus Italien zurück und wurden nach schweren Kämpfen mit den Hohsis wieder eine Zeitlang sesshaft in unserer Gegend.

Um die Mitte des 8. Jahrhunderts befand sich unser Land unter Fränkischer Herrschaft. Aber schon um 800 nach unserer Zeitrechnung drangen vom Osten her die Slawen, von den Deutschen Wenden genannt, vor. Es gelang ihnen sogar, bis in das Geiseltal zu kommen. Sie bemächtigten sich teilweise der hessischen Ansiedlungen, gründeten aber auch viele neue Orte, z. B. Kötzschen (Cozini), Beuna (Bunuva), Blösien (Blezina), Geusa (Husumca), Reipisch (Ribzic), Kayna (Choyne), Schortau (Zirbuäna), Zorbau (Zurbob) u. a.

Es gelang dem Frankenherrscher Karl den Großen, die Wenden in ihrem weiteren Vordringen nicht aufzuhalten, sondern sie zum größten Teile wieder über die Saale zurückzuwerfen.

Nur diejenigen Wenden durften diesseits der Saale wohnen bleiben, die sich freiwillig unterwarfen. Damit sich nun aber die zurückgebliebenen Wenden nicht mit den Germanen vermischen sollten, wurde den Wenden außerhalb der germanischen Ortschaften Land zur Verfügung gestellt, wo sie sich ansiedeln konnten. So erklärt sich das Entstehen vieler Doppeldörfer unserer Gegend. Neben Oberbeuna entsteht Niederbeuna, neben Großkayna entsteht Kleinkayna usw.

Um sich vor den wiederholten Angriffen der Wenden zu schützen, richteten die Franken (Germanen) Burgwardsbezirke ein, so im Geiseltal die Burgwardsbezirke Merseburg und Mücheln (Mechilacha). Zum Burgwardsbezirk Merseburg gehörten aus dem Geiseltal Atzendorf (Azendorph), Zscherben, Kötschen (Cozini), Geusa (Husumea), Ober- und Niederbeuna (Bunivua). Zum Burgwardsbezirk Mücheln (Mechilacha) wurden die Orte um Mücheln (Mechilacha), höchstwahrscheinlich auch Benndorf (Runstäde), Frankleben (Frankenbeba), Reipisch (Ribzi) und Blösien (Blesina) zugeteilt.

Aus chronologischen Unterlagen muss festgestellt werden, dass ziemlich Willkür in der Schreibweise der Ortsnamen herrschte. Leider stehen keine weiteren Angaben aus früheren Zeiten zur Verfügung, dass mit einiger Bestimmtheit die Deutung der Namen gegeben werden könnte.

Den Mittelpunkt der Burgwardsbezirke bildeten die Burgorte mit den zugehörigen Gebäuden, an welche sich weiterhin die Häuser der Ansiedler anschlossen. In den Burgarten fanden die Umwohner in Zeiten großer Gefahr Zuflucht. Bei dem Bau der Burg, ihrer Befestigung und Unterhaltung, hatten die bäuerlichen Insassen des betreffenden Burgwardsbezirks entsprechende Hand- und Spanndienste zu leisten. Außerdem mussten sie zur Verpflegung der Besatzung und zum Vorrat für Kriegsfälle einen Teil der Ernteerträge dahin abliefern.

Der 9. Mann aus dem Bezirk musste als Burgmann in die Burg ziehen und an der ständigen Bewachung teilnehmen. Dafür erhielt er einen Burglehen, bestehend aus einem Haus mit einigen Hufen Land. An der Spitze des Burgwardsbezirks stand der Burggraf. Bei drohender Gefahr wurden alle waffentüchtigen Einwohner des Bezirks zur Verteidigung herangezogen.

Bekanntlich haben dann der Sachsenkönig Heinrich I. im Jahr 933 bei Keuschberg und Otto der Große 955 auf dem Lechfelde die Slawen besiegt.
Mit den Wenden ist der letzte Volksstamm neu in das Geiseltal gekommen. Etwa vom 10. Jahrhundert an, sind die Bewohner unserer Gegend dann sesshaft geblieben.

Was wissen wir über die Entstehung des Namen „Beuna“?

Ursprünglich gab es nur einen Ort Beuna, des deutschen Ursprungs war und Bunem geheißen hat. Man hat Bunem mit dem deutschen Wort Bühne, das ist ein erhoben gelegener Ort, in Verbindung gebracht.

Bunem war im Privatbesitz der sächsischen Kaiser. Heinrich II. besaß auch das Rittergut Niederbeuna, welches er 1004 dem wieder neuerrichteten Bistum Merseburg schenkte. Die Westgrenze des Merseburger Bistums ging von Kriegstedt bei Lauchstädt durch Beuna, welches in der Schenkungsurkunde von 1004 Bunivua hieß, bis an die Großcorbethaer Fähre. Seit jener Zeit gab es einen Stift

Halberstädtisches Oberbeuna (Bunowe superior)
und einen Stift
Merseburgisches Niederbeuna (Bunowe inferior).

Man unterschied die beiden Dörfer kurz in der Schreibweise, indem man für

Oberbeuna = Bünowe
und für
Niederbeuna = Bunowe

setzte.

Jeder Ort hatte seine eigene Verwaltung, seine eigene Kirche und Pfarre.

Im Jahre 1004 kam Niederbeuna, wie schon erwähnt, an das Stift Merseburg. 1320 gehörten Nieder- und Oberbeuna zum Banne, d. h. unter Herrschaft, Gewalt, Befehl des Merseburger Domprobstes, welcher aus Niederbeuna 4 Schock Garbenzehnt erhielt.

Gleich nach dem Jahre 1400 wurde der Kanonikus de Werder, ein Geistlicher von Merseburg, der nochmals Bischof von Merseburg war, mit dem Rittergut Niederbeuna belehnt. Dieser verkaufte es an Hans Keller aus Kötzschen, der im Jahre 1431 damit belehnt wurde. Später erschienen die von Cannawurf als Besitzer des Gutes, die noch ansässig waren, als 1634 Kaiserliche im Geiseltal wüteten und unter anderem die Kirche in Niederbeuna niederbrennen ließen.

Fräulein Martha von Cannawurf, die am 30. März 1636 starb, hatte der Kirche 800 Gulden vermacht, die 1652 zum Wiederaufbau der Kirche verwendet wurden. Den Namen von Cannawurf findet man heute noch auf alten Grabsteinen, die an der Nordseite der Niederbeunaer Kirche angebracht sind.

Auch das heute noch vorhandene Taufbecken sowie Taufkanne stammen aus dieser Zeit. Am 28. August 1643 wurden im Geiseltal nicht weniger als 10 Dörfer in Brand gesetzt (30-jähriger Krieg). Damals brannten auch viele Pfarrhäuser ab, so auch das hiesige Pfarrhaus, wobei auch die Kirchenbücher vernichtet wurden, die sicherlich eine große Aussagekraft über unseren Ort gehabt hätten. So gibt es nur noch alte Kirchenbücher, wie die von Benndorf und Delitz a. B. aus dem 16. Jahrhundert, die im Kreis Merseburg eine Seltenheit sein dürften. Die noch vorhandenen Kirchenrechnungen für Oberbeuna fangen erst mit dem Jahre 1669 und für Niederbeuna mit dem Jahre 1675 an.

In dieser schlimmen Zeit wirkte als Pastor in Niederbeuna Martin Sommer, der in den Kriegsunruhen alle seine Vorräte und nach und nach 20 Pferde eingebüßt hat, und weil die Pfarre nicht gleich wieder aufgebaut wurde, hat der Pfarrer mehrere Jahre in einem Bauernhaus gewohnt.

In einem Merseburger Kreiskalender, Ausgabe 1919, ist eine Abhandlung zu finden mit der Überschrift „Geusa im Morgenrot seiner Geschichte“. Der Verfasser schreibt hier u. a.

Erst seit der Reformation und der damit beginnenden Neuzeit unserer deutschen Geschichte verwandelt sich regelmäßig das mittelalterliche in den slawischen Namen unserer Gegend in *eu*.

Man schrieb nun statt Muschowe Meuschau, statt Lunowe Leunau, statt Bunowe Beunau und statt Gusowe Geusau. Diese letztere Namensform blieb bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts üblich, und erst in der allerjüngsten Zeit hat sich aus unbegreiflichen Gründen eine Wandlung des Auslauts *au* in *a* vollzogen, so dass man jetzt allgemein Geusa, Beuna und Leuna schreibt, just wie man ein Kleid nach der jeweiligen Mode wechselt.

Auch der schwarze Tod (die Pest) hat wiederholt in den Dörfern grassiert, eine entsetzliche Krankheit. So starben daran im benachbarten Frankleben im Jahre 1581 innerhalb von 4 Monaten 99 Personen, im Jahre 1611 von 250 Personen 80, 1636 – 74, 1683 – 44.

Das Jahr 1581 war für Stadt und Stift Merseburg ein echtes Unglücksjahr. Es wütete die Pest in der furchtbarsten Weise. Es wird berichtet, dass bis zum 20. September des Jahres in Merseburg, die Vororte eingeschlossen, 700 Menschen gestorben sind. Unter den Toten befanden sich der Bürgermeister Johann Gutjahr, der Rektor des Domgymnasiums Magister Erhard Hertel u. a. Leider lassen sich hierüber von Beuna, da die alten Kirchenbücher vernichtet wurden, keine Angaben machen.

In der Flur Niederbeuna hat auf dem Flurstück, welches man „den Stummen“ nannte, in der Nähe der Brikettfabrik, ein wüstes Dorf gelegen, wahrscheinlich ein zweites Spiriga, das ist Spergau, zu dem Gewiss der „Spergauer Gottesacker“ auf dem Niederbeunaer Friedhof gehörte.

In dem Geusaer Bericht, der im Merseburger Kreiskalender von 1919 zu finden ist, wird beschrieben, dass das Gelände zwischen Geusa und Beuna als „Michelschen Grunde“ bezeichnet wird. Der Autor Küstermann behauptet, dass dieses Gebiet einst von einem See oder Sümpfen ausgefüllt gewesen sein müsste, weil noch zu seiner Zeit dort Wasservögel gewohnheitsgemäß genistet hätten.

In derselben Abhandlung wird auch der Puppenstein erwähnt, der am Mühlraine zwischen Geusa und Oberbeuna liegt. Dieser hätte in heidnischer Zeit als Opferstein gedient. Bis zur Separation hatte er etwa 50 Schritte weiter westlich im Michelschen Grunde gelegen. Enthält sein Name nicht das althochdeutsche Wort Michel für groß, so ist er etwa auf das slawische mogila = Grabhügel zurückzuführen. Mag nun der Puppenstein als Grabdenkmal oder Opferstein gedient zu haben, gleichviel etwas Geheimnisvolles haftet ihm an.

Sonntagskinder nämlich, die in der Geisterstunde vorübergingen, haben auf ihm unzählige Püppchen (gewiss slawische Wald- oder Feldgeister) tanzen sehen. Hierbei denkt man unwillkürlich an den schlafenden deutschen Michel, auf dessen Nase der Dichter Friedrich von Sallet allerlei welsche Gäste – wie es vor einem Weltkrieg war – ihr Wesen treiben lässt.

Mir ist ein Riese wohn bewusst
der liegt und schläft gar feste;
drum wimmeln ihm auf Kopf und Brust
zwerghafte, kecke Gäste.
Sie nehmen im geschlossnen Mund
ratschlagend ihre Sitze
und drehen im Püppchenball sich und
auf seiner Nasenspitze.

Ihn an der Nase kitzle ich.
Er hat noch nicht geschnoben.
O Riese, Riese, rüttle Dich,
dann ist der Pack zerstoßen!

Sicher ist der Name Puppenstein als die ihm anhaftende Sage, die nur erfunden wurde, um den Namen zu erklären.

Die erste Kirchenvisitation in Niederbeuna fand am 15. Oktober 1544 statt. Patron war Diedrich von Bose, der Pfarrer hieß Joan Wolf. Oberbeuna hatte zu dieser Zeit keine eigene Pfarre mehr, sondern wurde durch den Pfarrer von Niederbeuna mitversorgt. In dem Protokoll einer Kirchenvisitation von 1562 klagte der in Niederbeuna ansässige Pfarrer Johannes Housel, es herrschte in seinem Kirchspiel, wie übrigens auch in den umliegenden Ortschaften, die schändliche, epikurische Gewohnheit, dass man das liebe Pfingstfest mit Saufen und Pfingstbiertrinken einweihe. Dadurch sei das Volk faul geworden, so dass kaum der dritte Teil zur Kirche komme. In der Schenke zu Oberbeuna herrschte ein unchristliches und rohes Leben. Loses und leichtfertiges Volk, Spitzbuben, Landsknechte und unzüchtige Weiber würden dort beherbergt, ein gottloses Treiben und grausame Gotteslästerung mache sich bemerkbar: Die „gute alte Zeit“ hat demnach auch ihre Gebrechen gehabt!

Im Jahre 1545 gab es in Niederbeuna 14 Hausbesitzer und 70 Einwohner, genau so viel Häuser und Einwohner hatte damals auch Oberbeuna, ein merkwürdiger Zufall. 1754 gab es in Niederbeuna 20 Häuser und in Oberbeuna 19 Häuser. Im Jahre 1819, als die 1. Preußische Volkszählung stattfand – unsere Gegend gehörte bekanntlich bis 1815 zu Sachsen – hatte Niederbeuna 24 Häuser mit 117 Einwohner, Oberbeuna 22 Häuser mit 151 Einwohner. Oberbeuna hat sich dann in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts im Vergleich zu Niederbeuna stark vermehrt, dass bekanntlich durch die Kohleindustrie verursacht wurde.

Das im Jahre 1004 erstmalig genannte Rittergut in Bunem, ist schon allein durch die urkundliche Erwähnung für unseren Ort von besonderer Interesse. Wenn auch unser Ort nach diesen Aufzeichnungen schon vor dieser Zeit bestanden hat, so muss die Jahresnennung 1004 als Gründungsjahr für unser jetziges Dorf Beuna angesehen werden. Dieser besonderen Bedeutung wegen sollen nachstehend die Besitzverhältnisse des Rittergutes aufgezeigt werden, das sich durch Namensänderungen des Ortes zunächst in Bunem, dann in Bunowe, Beunau, Unter Peine, Niederbeuna und schließlich bis 1945 in Beuna befand.

bis

- 1004 Privatbesitz der sächsischen Kaiser
- 1004 durch Schenkungsurkunde an das Bistum Merseburg
- 1400 durch Belehnung an den Bischof von Merseburg, Kanonikus de Werder
- 1431 Hans Keller aus Kötzschen kauft das Rittergut. Danach erwirbt es Familie von Cannawurf.
- 1748 stirbt Heinrich von Cannawurf, der letzte Besitzer aus diesem Geschlecht, ohne männlichen Erben. Das Rittergut fiel dem König von Polen und Kurfürsten von Sachsen Friedrich August, weil damals unsere Gegend Sachsen gehörte. Dieser schenkte es den Grafen von Torhs, von dem es der Sächsische Geheimrat von Ende erhielt, welcher in der Kirche eine neue Kirchenstube und ein Erbbegräbnis anlegen ließ. Da von Ende einen bedeutenden Einfluss am Dresdner Hof hatte, setzte er es durch, dass das Gut delodivin, dass es Privatgut wurde.
- 1823 erwarb das Rittergut der Kaufmann Johann Friedrich Geißler aus Naumburg a./S., welcher bereits am 08. April 1826 starb und auf dem Niederbeunaer Friedhof beerdigt wurde. Die einzige Tochter desselben, Henriette Geißler, wurde nun Besitzerin. Von dieser kaufte es
- 1826 die Familie Hammer, der es bis 1881 gehörte.
- 1881 am 01. April kaufte es die damalige Zuckerfabrik Körbisdorf von der Familie Hammer. Später, am 01.07.1937 kauften die Leuna-Werke die Zuckerfabrik Körbisdorf und damit ging es in deren Besitz über.
- 1945 wird im Zuge der Bodenreform das Rittergut aufgeteilt und an besitzlosen Landarbeiter übergeben.

An der Entwicklung des Rittergutes können wir deutlich das Vorwärtsschreiten der Geschichte erkennen.

Das Gesicht unseres Dorfes veränderte sich gänzlich durch die Kohleindustrie, die in Beuna 1906 begann. Bergarbeiterfamilien, hauptsächlich aus der Lausitz, zogen nach Beuna. Als Folgemaßnahme wurden in den Jahren 1909 bis 1911 für 80 Familien Werkswohnungen (Kolonie) gebaut und in der Naumburger Straße für die Angestellten des Beunaer Kohlenwerkes 5 Doppelhäuser.

Infolge des weiteren Zuzugs wurde in Oberbeuna im Jahre 1911 eine neue Schule gebaut. Aus der einklassigen wurde zu dieser Zeit eine dreiklassige Schule mit zwei Lehrern.

Mit dem Aufbau der Leuna-Werke wurde unsere Gegend noch mehr industrialisiert.

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges war der Wohnungsbedarf in Beuna noch mehr gewachsen. Im gesamten Geiseltal stieg, durch die Ausweitung des Kohleabbaus, in allen Orten die Einwohnerzahl. Das hatte zunächst auch in der Verkehrsgestaltung seine Auswirkungen. Die Inbetriebnahme der elektrischen Fernbahn Merseburg-Mücheln am 05.02.1918, brachte eine wesentliche Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, da die Haltestellen gegenüber der Reichsbahn in viel kürzeren Abschnitten eingerichtet wurden. Entsprechend der Wohnungsnachfrage wurden in Oberbeuna weitere 30 Doppelhäuser in den Jahren 1920 – 1923 (Siedlung) errichtet.

Die Schülerzahl stieg weiter an. Es wurde in vier Klassen mit drei Lehrern unterrichtet.

Am 19.12.1926 wurde in Oberbeuna ein Jugendheim seiner Bestimmung übergeben. Die gesamte Einwohnerschaft hatte Nutzen durch den Aufbau dieses Gebäudes. Gegen ein geringes Entgelt konnten die Dusch- und Badeeinrichtungen genutzt werden.

Die Einwohnerzahl war im Jahre 1927 inzwischen auf 1460 angestiegen.

Am 29. März 1930 wurde in Oberbeuna eine zweite neu erbaute Schule zur Nutzung freigegeben. Fünf Klassen wurden unterrichtet und ein vierter Lehrer nahm seine Tätigkeit auf.

Am 01. April 1937 erfolgte eine Zusammenlegung der Gemeinden Nieder- und Oberbeuna zu einer Gemeinde „**Beuna (Geiseltal)**“.

Im Jahr 1937 wurden mit Unterstützung der Beunaer Kohlewerke weitere 6 Doppelhäuser (jetzt Puppensiedlung) gebaut.

In den Kriegsjahren, vom 01.09.1939 bis 08.05.1945, hatte unser Ort viele Luftangriffe zu überstehen, da wir besonders durch die Leuna-Werke und der Wintershall AG ein Schwerpunktgebiet für den Feind waren. Insgesamt wurden in diesen Jahren in unserem Ort 467 Angriffe registriert. An den Fronten sind in dem 2. Weltkrieg 41 Beunaer gefallen. Infolge der Luftangriffe büßten 19 Bürger ihr Leben ein und durch feindlichen Beschuss kamen 3 Bürger ums Leben.

Unsagbares Leid war die Bürger in Beuna durch den Krieg eingetreten. Viele zerstörte Häuser durch die Kriegshandlungen und der Zustrom von Bürgern aus den damaligen Ostgebieten, stellte an alle Bürger hohe Anforderungen. In der Versorgung mit Lebensmitteln gab es große Schwierigkeiten, die erst nach 1948 Schritt für Schritt verbessert wurden. Mit der Einführung der Staatlichen Handelsorganisation (HO) im Jahre 1949 kamen Erleichterungen in der Versorgung. Die Produktionserhöhung in der Industrie brachte weitere Verbesserungen. Durch den Aufbau von Bergarbeiterwohnungen in Merseburg – Süd Anfang der 50er Jahre wurde die Wohnungsnot gelindert. Die Frauen halfen beim Aufbau und bei der Inbetriebnahme neuer Industriekomplexe in unserer Umgebung. Hierdurch war der Bau einer Kindergrube und eines Kindergartens in Beuna notwendig geworden, sonst wäre der Einsatz der Frauen beim Aufbau der Industrie nicht möglich gewesen. Die einzelnen Kohlewerke im Geiseltal wurden zu einem Kombinat zusammengefasst. Die Betriebe gründeten Betriebssportgemeinschaften, so wurde in Beuna die BSG Aktion mit mehreren Sportarten (Sektionen) ins Leben gerufen. Der Aufbau eines Sportlerheimes wäre ohne Unterstützung des Braunkohlekombinates nicht möglich gewesen. Die Landwirtschaft wurde Zug um Zug den sozialistischen Bedürfnissen angepasst.

Auch das Schulwesen veränderte sich, entsprechend den sozialistischen Anforderungen. Die Lehrlingsausbildung für technische Berufe wurde bedeutend erweitert und in Beuna entstand ein Lehrlingswohnheim für auszubildende Lehrlinge des Braunkohlekomplexes.

Die Straßen und Verkehrsverhältnisse verbesserten sich. Mit der Stilllegung der elektrischen Überlandbahn am 28.05.1968 wurde die Hauptstraße durch unseren Ort völlig rekonstruiert und zu einer modernen Straßenführung ausgebaut. Anstatt der Straßenbahn wurde von diesem Zeitpunkt an ein Omnibusverkehr zwischen Großkayna und Merseburg eingerichtet. Die Haltestellen blieben in den bisherigen Abständen. Die Fahrzeiten verkürzten sich um die Hälfte.

Obwohl für die Arbeitskräfte, die in der Landwirtschaft arbeiteten weitere Wohnhäuser gebaut wurden, hat die Einwohnerzahl, die z. B. 1950 mit 1900 Einwohnern registriert ist, bis 1984 um ca. 800 Einwohner abgenommen. Hieraus wird ersichtlich, dass für die einzelnen Familien der Wohnraum erheblich erweitert wurde. In Beuna lässt es sich also gut wohnen.

Seit 1989, dem Jahr der politischen Wende, änderten sich die Wirtschaftsbedingungen und damit die Lebensverhältnisse der Bevölkerung. Auswirkungen sind auch in unserer Gemeinde bis hin zu jeder Familie zu verzeichnen.

Der Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft geht mit wirtschaftlichen und sozialen Umbrüchen einher. Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Zukunftsunsicherheit sind auch in Beuna die Folge dieser Anpassungskrise.

1991 wird die Brikettfabrik in Beuna stillgelegt.

Am westlichen Ausgang des Ortes entsteht ein Gewerbegebiet. 1993 wird das „Einkaufszentrum Geiseltal“ gebaut. In diesem findet sich ein Plus-Markt, Schuhgeschäft, Drogerie, Friseur, Blumenladen und andere kleine Geschäfte. Auch die Raiffeisenbank und Restaurants befinden sich darin. Angesiedelt haben sich noch ein Möbelmarkt, ein Baumarkt und eine Tankstelle.

1994 erfolgte der Abriss der Brikettfabrik Beuna. Die Fläche soll weiterhin als gewerbliche Baufläche genutzt werden. Es entsteht das „Gewerbe- und Industriegebiet – ehem. Brikettfabrik Beuna“.

Der geplante Anschluss an das Autobahnnetz wird das Territorium zu einem wirtschaftlichen interessanten Standort zu machen.

Die Häuser in der Bergarbeitersiedlung werden zum Verkauf angeboten. Bevorzugt werden in erster Linie Käufer, die bisher als Mieter in den Häusern wohnten. An der Ortsgrenze zu Merseburg ist ein neues Wohngebiet „An der Geisel“ geschaffen worden. Es entstehen 33 Einfamilien- und Doppelhäuser.

Die Entwicklung der Wirtschaft geht voran. Mehrere kleine Handwerksbetriebe haben sich im Ort angesiedelt. Die im Ort ansässige Fleischerei Post baut im Jahr 2000 im Gewerbegebiet einen Fleischverarbeitungsbetrieb.

Die Kinderkrippe:

Am 1. Mai 1954 wurde in Beuna eine Wochenkrippe ihrer Bestimmung übergeben. Es wurden Kinder, deren Mütter im Braunkohlewerk beschäftigt waren, bis zum 3. Lebensjahr aufgenommen und die Woche über von ausgebildeten Fachkräften betreut. Ab dem Jahre 1961 nahm man auch Kinder auf, die nur tagsüber dort bleiben. Im April 1970 wurde aus der Wochenkrippe ein Dauerheim für Kinder dieser Altersstufe.

Der Gesundheitszustand der Kinder wurde ständig überwacht. Betreut wurden sie von der Betriebspoliklinik des Braunkohlewerkes.

Bis zum 30. Juni 1971 gehörte die Kinderkrippe zum Braunkohlekomplex Geiseltal. Am 01. Juli geht die Rechtsträgerschaft an den Rat der Gemeinde Beuna über.

Die Jahreszuwendung für diese Einrichtung belief sich auf 341 TM, wovon 320 TM, wovon 320 TM der Staat aus Haushaltsmitteln zur Verfügung stellte.

Ab März 1977 ist die Einrichtung wieder eine Wochenkrippe, also von Montag bis Freitag geöffnet.

Bei 100%iger Auslastung war eine Aufnahme von 77 Kindern möglich. Der Aufenthalt und die Betreuung der Kinder waren kostenlos. Zu erbringen waren lediglich die Ernährungskosten, die zwischen 1,40 M und 2,00 M/Tag lagen.

Nach der Vollendung des 3. Lebensjahres wurden die Kinder im Kindergarten aufgenommen.

Auf Grund des Rückganges der Kinderzahlen (Geburtenrückgang) in der Kinderkrippe in den Jahren nach 1990, war die Einrichtung nicht mehr voll ausgelastet.

Ab dem Jahre 1992 werden die Krippenkinder mit im Kindergarten aufgenommen.

Der Kindergarten:

In den Jahren von 1954 bis 1956 wurde in Beuna vom Braunkohlenwerk als Investträger ein großzügig eingerichteter Kindergarten gebaut.

Ab dem 3. Lebensjahr konnten die Kinder im Kindergarten bzw. Wochenheim aufgenommen werden. Überwiegend waren es Kinder von Familien die im Braunkohlenkombinat beschäftigt waren. Für alleinstehende Mütter, die im Schichtdienst arbeiten, standen die Wochenplätze zur Verfügung.

Die Gesamtkapazität war für 102 Plätze ausgelegt, davon 15 Wochenplätze. Die Betreuung der Kinder erfolgt durch pädagogisch ausgebildetes Personal.

Für die Bildung und Erziehung der Kinder war ein entsprechender Plan vorgesehen, der in allen Kindergärten galt. Der Kindergarten war voll ausgelastet. Die Finanzierung des Kindergartens erfolgte durch das Braunkohlenkombinat Geiseltal.

Vom Staat wurden Mittel zur Verfügung gestellt, die zweckgebunden ausgegeben, für

- Spiel- und Beschäftigungsmaterial
- Kulturelle Betreuung
- Haushaltsmittel

Der Aufenthalt der Kinder im Kindergarten war kostenlos. Es musste nur das Mittagessen bezahlt werden.

Die medizinische Betreuung der Kinder erfolgte durch die Betriebspoliklinik des Braunkohlenkombinates. Generell wurden alle Kinder einmal im Jahr untersucht.

Mit Beginn des schulpflichtigen Alters verlassen die Kinder den Kindergarten.

Am 01. Februar 1991 erfolgte eine Übernahme des Kindergartens in den Kommunalbereich. Die Kindertagesstätte wird von der Gemeinde Beuna als öffentliche Einrichtung unterhalten. Die Tageseinrichtung steht allen Kindern, die in der Gemeinde ihren Wohnsitz haben, vom ersten Lebensjahr an bis zum Schulbesuch offen.

1998 haben die Eltern für jedes Kind das die Kindertagesstätte besucht einen Elternbeitrag in Höhe von 200,00 DM zu bezahlen. Besuchen 2 Kinder die Einrichtung, bezahlen sie pro Kind 150,00 DM, bei 3 Kindern 100,00 DM pro Kind. Das Verpflegungsentgelt beläuft sich auf 3,70 DM/Tag (davon 3,50 DM für Mittagessen und 0,20 DM für Getränke).

Erziehungsberechtigte mit geringerem Einkommen können beim Kreisjugendamt einen Antrag auf Rückerstattung des Elternbeitrages stellen.

Tageseinrichtungen ergänzen und unterstützen die Erziehung der Kinder in der Familie. Sie sollen Gesamtentwicklung der Kinder altersgerecht fördern und durch allgemeine und gezielte erzieherische Hilfen und Bildungsangebote die körperlich, geistige und seelische Entwicklung des Kindes anregen.

Ab 01. September 1999 befindet sich in dem Gebäude der Kindertagesstätte auch der Schulhort. Dieser wurde, sowie auch die Horterzieherin von der Gemeinde Beuna übernommen.

Die Grundschüler, welche den Hort besuchen, werden täglich in einem Kleinbus in die Schule nach Merseburg-Süd gefahren und wieder abgeholt.

Im Jahr 1999 waren durchschnittlich 20 Kinder im Schulhort, 10 Kinder im Kindergarten und 3 Kinder in der Kinderkrippe.

Die Kinder werden von 4 Erzieherinnen betreut.

Wegen zu hoher Kosten wird die Schließung der Küche ab 01.04.2000 beschlossen. Die Versorgung erfolgt jetzt über einen Fremdbetrieb.

Ab dem 01. Januar 2000 tritt eine neue Beitragssatzung in Kraft. Es erfolgt eine Staffelung nach Alter und Betreuungszeiten. Folgende Beiträge müssen bezahlt werden:

1. Für Kinder im Krippenalter (0 – 3 Jahre)

bis 6 Stunden = 200,00 DM

bis 8 Stunden = 295,00 DM

bis 10 Stunden = 370,00 DM

2. Für Kinder im Kindergartenalter (3 – 6 Jahre)

bis 6 Stunden = 165,00 DM

bis 8 Stunden = 220,00 DM

bis 10 Stunden = 275,00 DM

3. Für Kinder im Hortalter (6 – 14 Jahre)

monatlich ein Beitrag von 90,00 DM

Für das zweite, dritte oder mehr Kinder, die aus einer Familie stammen und in dieser Einrichtung betreut werden, verringert sich die Gebühr entsprechend.

Schreibweise des Namens von Beuna

bis zum Jahre 1004	Bunem (germanisch) Bunivua (wendisch, slawisch)
März 1004 Oberbeuna Niederbeuna	Bunowe superior Bunowe inferior
Man unterschied die beiden Dörfer kurz in der Schreibweise, indem man für Oberbeuna und Niederbeuna setze.	Bünowe Bunowe
Nach Luthers (1483 – 1546) Bibelübersetzung wurde eine deutsche Einheitssprache eingeführt	Beunau
In einem General – Riß des Stifts Merseburg (ca. 1740) werden die Orte genannt	Unter Peine, Ober Peine
Die Leichentragbare in Niederbeuna war beschriftet mit	Niederbeina
In vorhandenen Dokumentationen wurden im 18. Jahrhundert die Orte genannt	Niederbeuna und Oberbeuna
Seit der Zusammenlegung der Orte am 01.04.1937	Beuna (Geiseltal)

Im Jahre 1002 gab es die Pfalzgrafschaft Sachsen, zu der u. a. die Besitzungen der Könige in Magdeburg und Merseburg gehörten.

Die Mark Merseburg war zunächst Bistum und danach sächsisches Herzogtum.

Aus dem Dorfgeschehen

Nachgelesen in Protokollbüchern, ab dem Jahre 1982

Diese Protokollbücher geben einen Überblick über das Dorfgeschehen in der damaligen Zeit. Anhand der Protokolle lässt sich nachvollziehen, was sich in dieser Zeit im Dorf ereignet hat.

Die Jahre 1892 bis 1913

Der frühere Rittergutsbesitzer aus Niederbeuna, Wilhelm Hammer, vermachte 1892 in seinem Testament der Gemeinde Niederbeuna ein Legat (Guthaben) von 1.000,00 Mark. Dieses Kapital wurde in einer 4%igen Preußischen Staatsanleihe angelegt. Mit der Verwaltung wurde der damalige Ortsrichter Walker beauftragt. Die Zinsen aus diesem Guthaben werden an bedürftige Gemeindemitglieder verteilt, und zwar jeweils nach dem Fälligkeitstermin der Zinsen, am 01. April und 01. Oktober eines jeden Jahres. Herman Weise bekam für das Säubern der Schulstube (Küsterschule) jährlich 40,00 Mark. Das Bälgetreten der Orgel in der Kirche übte Hugo Wolf aus. Er bekam dafür jährlich 12,00 Mark und später noch einen Zuschuss von 8,00 Mark, da es eine schwere Arbeit war. Der Dorfteich in Niederbeuna wurde als Lösch- und Badeteich genutzt. Nach gründlicher Entschlammung wurde der Teich zu Zwecken der Fischzucht in Pacht gegeben. Die ersten Pächter waren zwei Lehrer aus Merseburg, die aber den Pachtvertrag bald wieder auflösten. Der zweite Pächter war der Kaufmann Brendel aus Merseburg, der den Teich für sechs Jahre, vom 01. April 1906 bis 01. April 1912, für den Pachtpreis von jährlich 20,00 Mark nutzen konnte. Er musste aber zulassen, dass der Teich weiterhin als Bade- und Löschteich von den Beunauern genutzt werden konnte. Durch Beuna fließt das kleine Flüsschen „Geisel“. Mindestens 2-mal im Jahr wurde diese entschlammt. Auf die Qualität des Wassers legte man großen Wert, da es in dem kleinen Fluss auch Fische gab. Die Entschlammung wurde auf dem Gemeindeamt ausgeschrieben und der Mindestbietende bekam den Zuschlag. Für diese Arbeit zahlte die Gemeinde drei bis fünf Mark, verrichtet wurde sie meistens von Hugo Wolf und Hermann Weise. Im Frühjahr (zu Johanna) wurde zum Hüten der Gänse ein Hirte eingestellt. Der „Gänseman“, wie man ihn im Ort nannte, erhielt für jede ausgetriebene Gans vom Halter 5 Pfennige. Dieses Geld wurde von der Gemeinde eingezogen und dem Hirten mit einem Zuschlag von der Gemeinde, dem Gänselohn ausgezahlt. Auf dem Anger in Niederbeuna an der Mühelner Straße, stand ein altes Backhaus, welches von den Dorfbewohnern genutzt, aber auch gewartet werden musste. Dieses übernahm häufig eine arme Witwe aus dem Dorf. Schwerere Arbeiten oder Ausbesserungen am Backhaus wurden von den Benutzern selbst erledigt. Um zum Backhaus zu gelangen, mussten die Anwohner eine schmale Gasse benutzen. Diese befand sich zwischen den Grundstücken Zierfuß und Wolf. Der Gastwirt Gustav Block aus Niederbeuna hatte das „Zierfüßische Erbe“ gekauft um auf dem Grundstück ein großes Wohn- und Geschäftshaus mit Bäckerei zu errichten. Aus diesem Grund stellte er an die Gemeindevertretung den Antrag, die sogenannte „Backhausgasse“, wie sie im Ort genannt wurde, zu begradigen. Diesem Antrag wurde stattgegeben. Die Gasse wurde auf 6,80 Meter verbreitert und begradigt, so wie sie heute noch ist. Auch gab es zur damaligen Zeit im Ort schon eine Zweigstelle der Kreissparkasse und eine Kirchenbausparkasse. Verwalter war der Rendante Otto Ufer. Einnahmen hatte die Gemeinde auch durch die Verpachtung und Grasnutzung an Grenzwegen oder am Markrain, sowie durch Strafgeelder bei Flurbegehungen, die sehr oft durchgeführt wurden. Um die Einnahmen noch zu erhöhen, wurde jedes Jahr die Jagd an den Meistbietenden vergeben. Den Zuschlag erhielt oft der Jagdpächter Erbis, für 575,00 Mark.

Im Jahre 1894 war Hermann Weise als Nachtwächter für den Gutsbezirk und für Nieder- und Oberbeuna angestellt. Sein Jahresgehalt betrug 97,52 Mark. Das Rittergut und die Gemeinde Oberbeuna mussten noch zusätzlich einen Beitrag an die Krankenkasse und für die Altersversorgung zahlen.

Niederbeuna hatte zur damaligen Zeit ein Rittergut mit Drescherhäusern (Rittergutsbezirk), 20 Häuser bzw. Bauerngüter, 1 Küsterschule, 1 Pfarrhaus, 1 Spritzenhaus und 1 Backhaus. Der Pfarrer und der Küster wohnen in Niederbeuna, mussten aber auch in Oberbeuna ihren Dienst verrichten.

Die Schüler von Oberbeuna besuchten die Küsterschule in Niederbeuna.

Die Ortsfeuerwehr von Ober- und Niederbeuna war auch für den Nachbarort Reipisch zuständig. Der damalige Spritzenmeister war Ferdinand Urban (1900). Die Feuerwehrleute hießen Schröder, Schone, Ufer, Block u. a.

Die Dorfbewohner, die nicht in der Landwirtschaft beschäftigt waren, verdienten sich ihren Lebensunterhalt als „Handarbeiter“ Maurer, Bäcker, Schuster, Zimmermann, Schneider, Stellmacher, usw. Nebenbei betrieb jede Familie auch noch Land- und Viehwirtschaft, um den kargen Verdienst etwas aufzubessern. Die meisten Dorfbewohner hatten ein Stück eigenes Land oder eine Wiese, konnten es aber auch als Parzelle von der Gemeinde pachten.

Im Ort gab es eine Lehm- und eine Kiesgrube. Den Häuslebauern wurde gestattet, sich diese Materialien dort zu holen. Die entstandenen Löcher wurden mit Erde verfüllt.

Wer auf dem Anger bauen wollte, musste sich mit dem Pächter der Wiese einigen und ihn für wenigstens ein Jahr entschädigen (z. B. für das Obst, was er nicht mehr ernten konnte).

Der Käufer musste auf eigene Kosten die Baufläche vom Königlichen Katasteramt ausmessen lassen und bei der Gemeinde 4 Mark pro Quadratmeter den Grund und Boden kaufen (Quadratrute für 30,00 M).

Auf dem Anger an der Mühelner Straße baute als erster der Weichensteller Knabe aus Reipisch. Neben diesem Grundstück der Maurer Gustav Richter. Die Baustelle daneben wurde 1912 von dem Landwirt Dannenberg gekauft. Das alte Backhaus, was an dieser Stelle stand, wurde abgerissen und das Holz an die Dorfbewohner verkauft.

Im Jahre 1908 wurde das Blocksche Wohn- und Geschäftshaus errichtet. Im gleichen Jahr baute auch der Zimmermann Karl Wolf sein Haus. Später baute man an der Lehmgrube. Des Öfteren wurden in den Protokollen die schönen Kinderfeste erwähnt, die Ober- und Niederbeuna gemeinsam feierten. Finanziert wurden sie von beiden Gemeinden. Auch das Rittergut gab Geld zu diesem Fest. Verantwortlich für diese Kinderfeste war der Superintendent Göbel. Dieser war auch für die kirchlichen Belange beider Gemeinden zuständig.

Im Januar 1912 wurde von der Gemeinde ein neuer Nachtwächter eingestellt, er hieß Max Reuscher und kam aus dem Nachbarort Kötzschen. Sein Jahresgehalt betrug 350,00 Mark bei freier Miete.

1912 wurde in Oberbeuna ein Gemeindefriedhof angelegt.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts begann im Geiseltal ein großer Aufschwung in der Braunkohlenindustrie. Für viel Geld kaufte die Bergbaugesellschaft Land von den Bauern. Auch die Gemeinde Beuna verkaufte 1913 an diese Gesellschaft ein Gemeindegrundstück von 25 a für 5000,00 Mark und eben soviel Ackerland in der Niederbeunaer Flur gelegen. Der Käufer musste die Wertzuwachssteuer bezahlen und sämtliche Kosten die durch den Verkauf entstanden.

Die Straßenbahngesellschaft (Diskontgesellschaft Berlin) hatte schon 1913 mit der Gemeinde Verhandlungen wegen dem Bau einer Straßenbahnlinie durch Ober- und Niederbeuna aufgenommen. Für den Kauf von Gemeindeland sollte die Gesellschaft 4 Mark pro Quadratmeter zahlen und die auf dem Bauland befindlichen Obstbäume mit einer Entschädigung abgelden.

Die Jahre 1914 bis 1936

Am 01. August 1914 brach der 1. Weltkrieg aus. Auch Beuna wurde davon nicht verschont. Die Frauen deren Männer eingezogen waren, bekamen aus der Gemeindekasse fünf Mark. Die Gemeindeverwaltung wurde von der Heeresverwaltung aufgefordert, für die in Merseburg stationierten Pferde 3,5 Tonnen Hafer aufzubringen.

Der Lehrer Turre (Kantor) wurde als Rechnungsprüfer der Gemeinde Niederbeuna ernannt. Im Jahr 1920 wurde dem Kantor Turre der mindere Küsterdienst, wie das Läuten, Kirchenglocken aufziehen und die Bälge der Orgel drücken, abgenommen. Diese Arbeiten gingen auf die Gemeinde über. Derjenige, der diese Arbeiten erledigte, bekam jährlich eine Entschädigung von 100,00 Mark aus der Gemeindekasse.

Die in Frankleben eingerichtete Schwesternstation, die auch für Beuna zuständig war, muss mit einem jährlichen Betrag von 76,00 Mark mit bestritten werden. Später reichte der Betrag nicht mehr aus und wurde auf 140,00 Mark erhöht.

1922 bekam die Gemeinde Niederbeuna einen Besiedlungsplan vorgelegt, in welchem verlangt wurde, den Schmiedeplan, welcher zum Gutsbezirk gehörte, mit Siedlungshäusern zu bebauen. Diesen Besiedlungsplan lehnte die Gemeinde entschieden ab, da es der kleinen Gemeinde nur Kosten und keine Vorteile gebracht hätte. Sie weist darauf hin, dass sie auf Grund der schlechten finanziellen Verhältnisse nicht in der Lage ist, die durch die Eingemeindung bedingten Lasten wie: Schullasten, Anstellung eines weiteren Lehrers, Anlegen eines neuen Friedhofs, eventuell zu erweiternde Armenlasten usw. zu tragen. Daraufhin wurde der Schmiedeplan einer Siedlungsgesellschaft übergeben und die Siedlungshäuser von der Gemeinde Kötzschen errichtet. Die Straße, die durch die Siedlung führt, sollte von der Gemeinde Niederbeuna bezahlt werden, was diese aber entschieden zurückwies.

Im Januar 1923 wird das Läuten, Bälge drucken, Uhr aufziehen, Kirche kehren und Wege reinigen, dem Dorfbewohner Friedrich Weise, für jährlich 600,00 Mark, übertragen.

Die Gemeinde befand sich zu dieser Zeit in keiner guten finanziellen Lage. Es gab viele Erwerbslose im Ort und die Armenkasse war meist leer. So wurden die Leute aus dem Ort, welche keine Arbeit hatten, verpflichtet, gemeinnützige Arbeit im Ort zu verrichten.

Im November 1923 entschloss sich die Gemeinde Niederbeuna an die Kohlewerte ein Stück Planweg, am Pfarrweg gelegen, zu verkaufen. Es wurde großen Wert daraufgelegt, dass die Bezahlung nur in Goldmark oder Naturalien (Brikett) zu erfolgen habe. Der Verkauf war notwendig, da die Gemeinde eine Schulumlage an die Schulkasse zu zahlen hatte. Diese Umlage betrug zu dieser Zeit (Inflation) 77 200 000 000 Mark.

Um die Not der Erwerbslosen und gering Verdienenden zu mildern, wurde im Werk Beuna eine Volksküche errichtet. Leider wurde diese nur zögerlich angenommen.

Lebensmittel und andere Dinge des täglichen Bedarfs konnten die Dorfbewohner bei den Kolonialwarenhändlern Gustav Block und August Eifler einkaufen.

Im Geschäftshaus Block befand sich auch eine Gaststätte „Zur fröhlichen Einkehr“. Dorf wurden Versammlungen abgehalten, Vereinsfeste und Familienfeiern durchgeführt.

Für die gefallenen Soldaten aus dem ersten Weltkrieg wurde ein Denkmal gesetzt und am 13. September 1925 eingeweiht. Es steht neben der Kirche in Niederbeuna.

Am Teich wurde ein neuer Brunnen eingeweiht. Die Benutzer dieses Brunnens sollten jährlich 5,00 Mark bezahlen. Dieser Betrag erschien ihnen zu hoch. Sie wollten nur 1,50 Mark bezahlen und die anfallenden Reparaturen selbst ausführen. Damit war der Gemeindevorstand nicht einverstanden.

Der neue Nachtwächter Hermann Hesselbarth erhielt für seine Dienste jährlich 200,00 Mark und freie Nutzung für ein Stück Gemeindeland.

Der Bade- und Löschteich wurde von Hermann Dunzel gereinigt. Er äußert aber gleichzeitig die Bitte, den Teich für 12 Jahre, zum Zwecke der Fischzucht zu pachten. Er bezahlte jährlich 25,00 Mark Pacht. Mit Einverständnis der Gemeinde Beuna konnten die Fische in Dorf verkauft werden.

1927 wurde die Geisel erstmalig von einer Genossenschaft entschlammt. Jeder laufende Meter musste von den Anwohnern bezahlt werden.

Im Juli 1937 wurde die Eingemeindung des Mühlengrundstücks Schmidt, was damals noch zu Geusa gehörte, von der Gemeinde Beuna abgelehnt. Der geforderte Ausgleich von jährlich 300,00 RM (10 Jahre lang) erschien dem Gemeinderat zu hoch.

Im Jahre 1939 erklärt sich die Gemeinde Beuna bereit, für den Neubau des Kreiskrankenhauses in Merseburg, 30.000 RM zur Verfügung zu stellen. Die Gemeinde möchte dem Krankenhauszweckverband beitreten.

Vom 01. September 1939 bis zum 08. Mai 1945 dauerte der 2. Weltkrieg.

Am 08.09.1945 erfolgte die erste antifaschistische Gemeindegemeinschaftssitzung. Der neu gewählte Gemeinderat setzt sich aus folgenden Personen zusammen:

Bürgermeister

Alwin Andrae

Mitglieder

Förtsch, Fröhlich, Bartsch, Kalze, Donski, Quieß

Durch den großen Zustrom von Flüchtlingen musste Wohnraum neu geschaffen werden. In den Koloniehäusern sollten die Dachstuben ausgebaut werden.

1946 wird ein Nachtwächter eingestellt.

Ein Kindergarten wird eröffnet. Es werden zwei Kindergärtnerinnen eingestellt. Das Monatsgehalt beläuft sich auf 108,00 RM (Brutto).

Die Eltern müssen pro Kind einen Betrag von 30,00 RM zahlen.

Die Kriegsschulden aus den Jahren 1943 -1945 belaufen sich auf 48.000,00 RM. Nachdem die Kriegsbeiträge erlassen sind, verbleibt eine Schuldenlast von 27.000,00 RM. Der Bürgermeister beantragt zur Deckung der Schulden die Grundsteuern wie folgt festzulegen:

Grundsteuern A	200 %
Grundsteuern B	300 %
Gewerbsteuern	500 %

Da sich die Gemeinde in einer Notlage befand, wurde dieser Antrag vom Gemeinderat einstimmig angenommen.

Ab 07.10.1946 wird in Beuna die Schulspeisung eingeführt. Für Witwen und Weisen oder Eltern mit mehr als 2 Kindern übernimmt die Gemeinde die Kosten.

1947 belaufen sich die Steuern in der Gemeinde in folgender Höhe:

Grundsteuern A	150 %
Grundsteuern B	225 %
Gewerbsteuern	350 %

Für Beuna und Reipisch wird eine Schiedskommission gegründet. Vorsitzender ist Ernst Quieß.

Zwei Flurhüter werden eingestellt.

Der Bürgermeister Andrae stellt sein Amt zur Verfügung. Sein Nachfolger wird Ernst Quieß.

Im Juni 1947 wird eine Erfassungs- und Differenzierungskommission gebildet. Die Aufgaben bestehen darin, die Anbauflächen der Felder nach Güte- und Ertragsfähigkeit einzustufen.

Es wird festgestellt, dass die Felder in Beuna von minderwertiger Qualität sind und diesbezüglich ein Antrag beim Kreis gestellt wurde. Dieser wurde aber abgelehnt.

Es wird ein Beschluss erlassen, dass alle Männer aus der Gemeinde, im Alter von 18 bis 35 Jahre, zum Flurdienst eingesetzt werden. Die Wachzeit beträgt 9 Stunden, von 20.00 Uhr – 05.00 Uhr. Einwohner die nicht zur Flurwache erscheinen, werden mit einem Zwangsgeld bestraft.

Im Sommer 1948 ist eine große Kartoffelkäferplage. Die Felder werden in Großaktionen (Schulkinder usw.) von Hand abgelesen (auf 42 ha wurden ca. 700 kg abgesammelt) oder mit Gift besprüht. Trotzdem wurde großer Schaden angerichtet und 168 Morgen Land musste neu bestellt werden.

Im Oktober 1948 wird der Flurdienst eingestellt, da nur noch selten Felddiebstahl vorkam.

Im Januar 1949 wird erstmalig die Hundesteuer in Beuna eingeführt. Befreit davon sind Polizei-, Blinden- und Wachhunde.

Aus der Sagenwelt des Merseburger Landes

Die Sage vom „Püppchenstein“

An dem „Mühlrain“ zwischen Geusa und Beuna liegt etwa auf halbem Wege zwischen den genannten Orten, jedoch noch in der Geusaer Flur, ein gewaltiger Steinblock aus Braunkohlenquarzit.

Schon seit alter Zeit war der Stein unter dem Namen „Totenstein“ bekannt. Dieser Name soll daher rühren, dass in früheren Zeiten, als noch nicht jede Gemeinde ihren eigenen Friedhof hatte und die Geusaer ihre Toten noch in Oberbeuna beerdigten, nach alter Gewohnheit die Sargträger an dieser Stelle ihre Last absetzten, um sich etwas auszuruhen und zu verschlafen. Gruselige Geschichten knüpften sich an diese Sitte und der Weg dort vorbei wurde in nächtlicher Stunde seither gemieden.

Nach dem Volksmund soll unter dem Findling ein französischer Offizier begraben liegen. Zur Zeit der Franzosenherrschaft lag in Oberbeuna Einquartierung. Eine hübsche Bauerstochter konnte sich den Nachstellungen eines französischen Leutnants kaum erwehren. Bei Einbruch der Dunkelheit hatte dieser einmal wieder versucht, sich durch ein offenstehendes Fenster Einlass zu erzwingen. In Notwehr handelnd, schlug das Mädchen mit einem Tiegel auf den Eindringling ein, bis dieser tot zu Boden fiel. Vater und Tochter schafften in nächtlicher Stunde den Toten hinaus zum Totenstein. Mit schier übermenschlicher Kraft soll es ihnen gelungen sein, den Findling über den Leichnam zu wälzen, so dass der Tote nicht wieder gefunden wurde.

In den letzten Jahrzehnten aber hat sich der Name des „Totensteines“, unter welcher Bezeichnung ihn nur noch die ganz Alten kennen, gewandelt. Wohl liebte man noch immer die gespenstischen Geschichten, doch schmückte man sie mit Legenden und märchenhaften Bildern aus, die nicht so schrecklich und gruselig waren, wie die Erzählungen der Alten. Aus dem „Totenstein“ ist allmählich der „Püppchenstein“ geworden und das ist nun seine Geschichte:

Einmal ging ein Sonntagskind zur mitternächtlichen Geisterstunde an dem Stein vorüber, da sah es auf dessen gerader Fläche viele lieblichen Püppchen sich in zierlichen Reigen drehen. Es war ein gar schönes Bild und die feinen Kleider eine zarte, glockenhelle Musik ertönte dazu. Eine halbe Stunde bleibt das Sonntagskind vor dem Stein stehen und sah dem lieblichen Treiben zu. Als aber von der Kirche zu Oberbeuna hier ein verlorener Glockenschlag, den Wind leise herüberwehte, das Ende der ersten Stunde des neuen Tages verkündete, da war der Spuk plötzlich verschwunden. Ganz verzaubert, machte sich das Mädchen auf den Heimweg und niemand wollte ihm seine Geschichte so recht glauben. Es sind eben alles keine Sonntagskinder gewesen, sondern nur nüchterne Alltagsmenschen, die dann später einmal versucht haben, hinter das Geheimnis des Steines zu kommen. Aber ihnen allen ging es ganz anders als dem Sonntagskind. Wenn sie sich zur Mitternacht dem Stein näherten, kamen sie nicht mehr vom Fleck und mussten in der Mitternachtsstunde von zwölf bis ein Uhr wie „gebannt“ stehen bleiben, so gleich ob sie sich zu Fuß oder reitend oder fahrend dem Stein näherten. Aber so manchen ist es noch schlechter ergangen. Sie wurden in die Irre geführt und umkreisten in der Nacht fortwährend den Stein, bis sie im Tagesgrauen den rechten Weg wieder erkannten und ihn fortsetzen konnten.

Ein wilder Pflaumenbaum hatte sich hinter dem Püppchenstein eingenistet und von Jahr zu Jahr sank der Stein tiefer in die Erde.

Ganz früher einmal habe er nicht an jener Stelle an dem Wege zwischen Beuna und Geusa gestanden, sondern auf dem Eselshügel zu Beuna, da wo sich der kleine Hügel zum Bette der Geisel hinabsenkt. Als ihn die Geusaer mit zehn Pferden in ihr Dorf schaffen wollten, sei er auf halben Wege vom Wagen gefallen und trotz aller Mühen nicht mehr aufzuladen gewesen. Nun liegt er noch heute dort am Wegesrand und wer ein Sonntagskind ist, mag hingehen, um in der Vollmondnacht auf ihm Püppchen tanzen zu sehen.

Der Püppchenstein soll ein Grenzstein der Diözesan-Scheide zwischen dem Bistümern Halberstadt und Merseburg vor 1320 gewesen sein, doch ist die Grenze wohl nie hier verlaufen und außerdem war zu dieser Zeit eine Grenzmarkierung durch Steine noch nicht üblich, sie waren nur Anhaltspunkte für die Grenzbeschreibungen.

Der Stein, der in der Literatur als viereckiger Block beschrieben wird, ist etwa 1,20 m breit, 0,85 m dick und über dem Erdboden 0,70 m hoch. Er soll früher nur wenig von seinem jetzigen Standort entfernt auf einem Hügel gestanden zu haben, der heute durch Einebnung und Bodenabtrag nicht mehr zu erkennen ist. Über diesen Hügel soll früher ein Weg verlaufen sein. Die Umsetzung erfolgte zur Zeit der Separation um 1850. Mit der Versetzung des Steines wurde auch der Weg verlegt.

Auf dem Hügel sollen beim Pflügen durchbohrte Steinäxte gefunden worden sein. Eine Grabung hat nicht stattgefunden, so dass eine zeitliche Einordnung des Steines nicht gegeben werden kann. Funde aus der umgebenen Flur gehören dem Neolithikum an.

Attilas Grab

Am Wege von Geusa nach Oberbeuna befand sich früher zwischen dem Püppchenstein und der Oberbeunaer Mühle am Abhang zur Geisel ein Hügel, der im vorigen Jahrhundert abgetragen und verschwunden sein soll. Von ihm erzählt man sich, dass hier der Hunnenkönig Attila oder Etzel begraben liegt, und zwar sei er mit seinem Schlachtross bestattet worden.

Als Gelände des Hügels 1958 durch Stallanlagen der LPG überbaut wurde, wurde u. a. auch eine Bestattung aus der Völkerwanderungszeit geboren, wobei neben dem bestatteten Mann, wohl ein Krieger, sein Reitpferd und Reste des Leichenschmauses, ebenfalls vom Pferd, beigesetzt waren. Der Bestatter war allerdings nach anthropologischen Untersuchungen kein Hunne (Mongole), sondern ein Deutscher (Germane).

Aus der Heimatgeschichte

Die Ritter von Bünau (Niederbeuna)

Die Namen der Ritter von Bünau führen zum Rittergut in Niederbeuna. Der Name Bünau ist seit 1276 urkundlich in der Stift-Merseburgischen Ortsbezeichnung vermerkt. Eine Urkunde über die **Ritter von Bünau** gibt es seit dem 24. März 1355. Die Herren Ritter von Bunowe, Bynowe, Bünow, Bünau sind in den Urkunden des 13. und 14. Jahrhundert genannt. Sie heißen Rudolf, Günther und Heinrich (Beinamen „Rups“) von Bünau. Ihr **Ursammsitz** ist das Stift-Merseburgische **Dorf Beuna**.

Im 14. Jahrhundert verließen sie das Rittergut in Niederbeuna und siedelten sich in Teuchern an. Wann genau sie ihren Sitz in Beuna aufgegeben haben, ist aus den vorliegenden Urkunden nicht ersichtlich.

Wilhelm von Bünau (Bunowe) war Mönch im Benediktinerkloster St. Jacobi in Pegau (wird in einer Urkunde von 1261 erwähnt).

Ein Günther von Bünau ruht im Domkreuzgang zu Merseburg, wie sein Grabstein dort bezeugt.

In späterer Zeit sind die Herren von Bünau Rittergutsbesitzer in Meineweh.

Vorgeschichtliche Grabstätten

Slawische Siedlungsreste in Oberbeuna

Am Westrande des Dorfes Oberbeuna (Katzenplan) fand man im Jahre 1926 bei Ausschachtungsarbeiten eine vorgeschichtliche Grabstätte. Es wurden Reste einer slawischen Siedlung gefunden.

Die Gegend besitzt eine außerordentlich starke Ackerkrume von 1,40 Meter Mächtigkeit, darunter kommt eine etwa ebenso starke Schicht von Lößlehm und unter dieser folgt Kies. In den Löß hinein reichen mehrere mit schwarzer Erde ausgefüllte Gruben. In einer solchen fand man drei nebeneinander liegende Skelette in gerader Lage. Zwei Köpfe lagen nach Süden und einer gegen Norden.

Zwei benachbarte Erdgruben, die kesselförmig etwa 20 Zentimeter in den Lößboden hineinreichten, enthielten slawische Siedlungsreste: Topfscherben mit den charakteristischen Wellenlinien, Haustierknochen und einen kleinen Haken aus Bronze.

Das Gefundene entstammt wahrscheinlich der Zeit von 600 bis 800 nach Christi, als in unserer Gegend die Slawen heimisch waren, bis sie dann unter den Sachsenkaisern nach und nach verdrängt und von den vorrückenden Germanen aufgesogen wurden. Wenn auch der slawische Volksstamm als solcher untergegangen ist, so lebt manches von den Sorben noch heute fort. Namentlich erinnern zahlreiche Dorfnahmen, aber auch manche Sitten und Volksanschauungen an die alte Slawenzeit.

Das slawische Reste in Beuna, also westlich der Saale gefunden wurden, ist ein Beweis dafür, dass sich auch auf diesem Ufer der Saale slawische Niederlassungen befanden. Eine Auffassung, die bisher häufig bestritten wurde.

Die gemachten Funde haben für unsere heimatliche Vorgeschichte einen hohen Wert.

Die Alkenhügel bei Kötzschen

(am Bahnhof Niederbeuna)

Am Ende des vorigen Jahrhunderts ist der reiche vorgeschichtliche Bestand unserer Gegend stark vermindert worden. Schatzgräber, Händler und „Wissbegierige“ suchten sich dieses Gutes zu bemächtigen.

1888 kam der an der Westgrenze der Flur Kötzschen gelegene Alkenhügel zur Ausbeute. Seine Lage ist in dem Garten der Gastwirtschaft von Zätzsch am Bahnhof Niederbeuna zu suchen.

Der Tumulus barg 5 Gräber aus schnurkeramischer (2000 v. Ch.) und 11 Gräber aus der früheren Bronzezeit. Es wurden gefunden:

1. Eine große Steinkiste mit zwei Amphoren (zweihenkliges Gefäß der Antike), 4 Becher und ein Feuersteinmesser.
2. Eine weitere Steinkiste mit zwei Amphoren und 2 Becher.
3. Unter einer großen Steinplatte ein Becher mit Schnuröse und ein zylindrischer Deckelbecher.
4. In einer dritten Steinkiste ein Gefäß mit Nageleindrücken.
5. In einer Steinsetzung ein Becher und zwei zerbrochene Gefäße.

Den bronzezeitlichen Skeletten waren Henkelkrüge, Schalen, sonstige Töpfe, Messer, Pfeilspitzen und Späne aus Feuerstein und Spiralen aus Bronzedraht beigegeben.

Grabstättenfunde aus der Vorzeit

Archäologen fanden zwischen Reipisch und Beuna Siedlungshinweise aus der Jungsteinzeit

Zwischen Beuna und Reipisch führt die künftige Rohstoff- und Flüssiggasleitung der BSL Oelefinverbund GmbH von Rostock nach Böhlen entlang. Auf dieser Pipeline-Strecke, einige 100 Meter vom Bachlauf der Geisel entfernt, wurden Mitarbeiter des Landesamtes für archäologische Denkmalpflege im Jahr 1997 fündig. Dieser Fund ist von besonderer Bedeutung, weil hier Dinge zutage kamen, die Hinweise auf eine Besiedlung dieser Gegend durch die Kelten, also die Jungsteinzeit, geben. Hinzu kommen Funde, die der Bronzezeit zuzuordnen sind und solche, die zur frühen Eisenzeit tendieren.

Der Fund in der Flur im unteren Geiseltal war kein zufälliger. So, wie im Vorfeld einer derartigen großen Baumaßnahme der Boden auf Blindgänger und andere Munition aus dem Weltkrieg abgesucht werden muss, ist der Investor auch verpflichtet, eine Dokumentation in archäologischer Hinsicht anfertigen zu lassen.

Die Archäologen stützen sich im Vorfeld ihrer Arbeiten vor allem auf Luftbilder, die vor dem Kriege vor allem aber nach der Wende im Merseburger Raum angefertigt worden waren. Man konnte nicht nur Wege und Leitungen sehen. Auch Veränderungen der Landschaft – Kornkreise, im Grasbewuchs und ebenso bestimmte Buschformen zwischen Reipisch, Beuna und Geusa gaben die entscheidenden Hinweise auf mögliche vorzeitliche Fundorte. In diesem Falle zeichnete sich noch etwas Anderes ab. Ein Grabenwerk, bestehend aus einfachen, doppelten und freifachen Gräben, wies stark auf eine Besiedlung in der Frühzeit hin. An solchen Stellen wurden dann Vorabgrabungen durchgeführt.

Was zwischen Reipisch und Beuna gefunden wurde, ist drei Zeitepochen zuzuordnen. Auf einem 300 Meter langen und 25 Meter breiten abgesteckten Areal konnten 253 Fundstücke entdeckt, ausgegraben und gesichert werden.

Zwei Hockergräber aus der Jungsteinzeit mit gut erhaltenen Keramikbeigaben und einem fast vollständig erhaltenen Gefäß – sowie ein kleines Steinbeil sind die Zeit 3100 bis 3000 vor Christus zuzuordnen. Das lässt auf eine Besiedelung des Landstriches durch die Kelten schließen. In mehreren Gruben befanden sich Bronzefragmente und Metallschlacken, die auf Schmiedearbeit in den Jahren 1600 bis 1300 vor Christus hinwiesen.

Der wohl größte Fund war ein Pferdeskelett in einer 1,20 Meter tiefen Grube, in einer Art Keilgrube. Vollständig erhalten, dürfte es nach ersten Schätzungen der Archäologen um 1000 bis 900 vor Christus, also in der vorrömischen Eiszeit gelegt haben. Ob das Pferd an Altersschwäche starb oder vergraben wurde oder ob es sich bei dem Pferd um ein Kultopfer gehandelt hat, das lässt sich zum Zeitpunkt nur spekulieren.

Mit Sicherheit kann gesagt werden, dass an dieser Stelle drei Hütten gestanden haben. Pfostenlöcher und verschiedene Abfallgruben sowie gefundene Webengewichte aus der Bronze- und der darauffolgenden Vorrömerzeit weisen darauf hin.

Alle Stücke werden sicher verpackt, inventarisiert in das Landesmuseum nach Halle gebracht.

Am besten für den Erhalt der Gräber und Gerätschaften wäre allerdings, sie blieben dort und in der natürlichen Lage unter der Erde. Solche neuen Funde geben aber die Bestätigung des wissenschaftlich Bekannten, führen aber auch immer wieder zu neuen Erkenntnissen.

Die Oberbeunaer Mühle

Die Oberbeunaer Mühle liegt an dem kleinen Flösschen „Geisel“, welches sich durch das Geiseltal schlängelt. Sie ist sehr alt. Wahrscheinlich wurde sie schon im 12. Jahrhundert, durch die Mönche des Klosters St. Petri in Merseburg, eingerichtet. Bereits 1320 wird sie urkundlich erwähnt. So mussten der Pleban (Pfarrer) von Bunowe (Beuna) für die Mühle eine Abgabe an die Kirche in Merseburg entrichten.

Mancher wird vielleicht erstaunt fragen, ob die Geisel überhaupt fähig war, Mühlen zu treiben, doch es muss bedacht werden, dass dieses Flüsschen einst sehr starkes Wasser mit sich führte, so dass es auf seinem kurzen Lauf nicht weniger als zwanzig Mühlen zu treiben in der Lage war. Doch im Laufe der Jahre spendete die Geiselquelle in St. Micheln immer weniger Wasser.

1630 wird als Müller von Oberbeuna Andreas Haufe erwähnt. 1754 wird im Kopfsteuerregister als Besitzer von Andreas Görschner genannt, derselbe hatte ein Hufengut und eine Mühle mit 2 Gängen. Eine Hufe = 30 bis 40 Morgen Land.

In der Nacht vom 07. Zum 08. Juni 1735 wurde die Mühle durch eine Wasserflut fast vollständig zerstört. Am Abend des 07. Juni standen mehrere Gewitter gegeneinander, darauf ein entsetzlicher Regen folgte, der so viel Wasser in die Geisel brachte, wie sich die älteren Leute nicht entsinnen konnten. Es dauerte bis in den Herbst des Jahres 1735, bis die Mühle wieder in Gang kam. Nach ungewissen Angaben soll die Mühle Mitte des 18. Jahrhunderts abgebrannt sein, nähere Angaben konnten bisher nicht gefunden werden. Auch war es bisher nicht festzustellen, von wem und wann die Mühle nach Geusa eingemeindet wurde. In diesem Zusammenhang sollte erwähnt werden, dass nach einem Lehnbriefe, den der Bischof Sigismund von Lindenau im Jahre 1735 dem Geusaer Edelmann Melchior von Bothfeld ausstellte, heißt es. „Im Dorf und in allen Höfen und als weit die Augen der Feldgraben gehen, Erbgericht über alles, ohne was nicht Hals und Hand antrifft“. Diese Erbgerichtsbarkeit soll durch Bischof Adolf von Anhalt, der Anfang des 16. Jahrhunderts regierte, an Geusa gekommen sein. Die ursprüngliche Grenze zwischen Beuna und Geusa war sicherlich die Wilde Geisel, die sich vom Streichwehr bei Reipisch durch die Niederung hinzieht.

In den Kirchenbüchern werden als Mühlenbesitzer die Namen Görschner, Uhlig, Koch und Bartholomäus genannt. Bis 1907 gehörte die Mühle zum Oberbeunaer Gut. Im Jahre 1899 pachtete der Müllermeister August Lenz die Mühle. 1907 wurde sie von Herrn Lenz käuflich erworben.

Müllermeister Lenz hatte vor 1899 die Windmühle in Kayna betrieben. Später kaufte er den Gasthof in Reipisch und pachtete, wie bereits erwähnt, 1899 die Beunaer Mühle. Bis 1907 bewirtschaftete Herr Lenz die Mühle von Reipisch aus. Auch der Mehlhandel erfolgte in Reipisch. Am 22.11.1907 zog Familie Lenz in das neu erbaute Haus neben der Mühle. Im selben Jahr wurde die Mühle modernisiert.

Im Jahre 1919 übernahm Herr Richard Lenz die Mühle. Unter seiner Regie ging das Mühlengeschäft stark zurück.

1928 verpachtete er die Mühle an Gustav Scharnikow aus Merseburg. Dieser konnte in den folgenden 7 Jahren in der Mühle viel erwirtschafteten, so dass er in der Lage war, im Jahre 1935 eine größere Mühle in Zöschen zu pachten. Die Familie Lenz lehnte den Verkauf der Mühle an Herrn Scharnikow ab. Daraufhin übernahm der Schwiegersohn von Herrn August Lenz, Herr Kurt Schmidt, im Jahre 1934 die Mühle.

Bis zum Beginn des 2. Weltkrieges wurde die Mühle ein zweites Mal modernisiert. Nicht alle vorgesehenen Umbauten konnten ausgeführt werden, da der schon entworfene Großsilobau mit Verladerampe wegen der Kriegereignisse zurückgestellt werden musste.

Vom 01. September 1939 bis 08. Mai 1945 dauerte der 2. Weltkrieg. Er stellte an den Betrieb und insbesondere an den Leiter des Betriebes besondere Anforderungen, die aber von ihm gemeistert wurden. Von der Mühle wurden viele der umliegenden Backbetriebe mit Mehl versorgt. An die Bevölkerung wurde Mehl nur gegen Abgabe der Brotmarken verkauft und unzählige Ährenleser brachten ihre kleine Habe, die mühsam auf dem Felde gelesen und tauschten sie gegen Mehl und Kleie um. In der Mühle war also von früh bis spät ein emsiges Treiben und der Betrieb lief Tag und Nacht. Über alles erhaltene und vermahlene Getreide musste peinlich genau Rechenschaft abgelegt werden. Die Mühle überlebte also den Krieg. Nach Kriegsende, in den Jahren 1945 bis 1947, wurde es noch schwieriger, die Not wurde noch größer. Es war vorerst ein furchtbares Durcheinander und es kamen immer mehr Menschen. Der Hunger trieb sie in die Mühle, sie boten an was sie hatten, nur um ein wenig

Mehl oder Kleie zu bekommen, denn der Hunger tat weh. Es war schlimm und schwierig und noch viele Jahre danach erzählt man sich, dass Herr Schmidt niemanden ohne eine Kleinigkeit gehen ließ. Sohn und Tochter waren ebenfalls in der Mühle tätig und langsam treten wieder geordnete Verhältnisse ein.

Nach Wegfall der Marken konnte wieder freier gewirtschaftet werden. Aber Rechenschaft über das vom Staat erhaltene Getreide musste nach wie vor abgelegt werden.

Im Frühjahr 1947 richtete wiederum ein Hochwasser der Geisel, hervorgerufen durch plötzliche Schneeschmelze, an der Mühle und dem gesamten Grundstück beachtlichen Schaden an. Eine Markierung an der Mühle kennzeichnet die Höhe des Wasserstandes. Um dem für immer zu begegnen wurde 1953 der Flutgraben, beginnend am neuen Streichwehr in Reipisch, gebaut.

Vater und Sohn leiteten den Betrieb gemeinsam bis zum Jahr 1952. Am 01.04.1952

übernahm Gerhard Dietrich, der Schwiegersohn von Herrn Schmidt, den Betrieb.

Die Mühle hatte weiter voll zu tun. Bäckereien in Beuna und Frankleben, Geusa, Kötzschen und Merseburg wurden mit Mehl beliefert. Die Bauern tauschten ihr Getreide gegen Mehl und Kleie um.

Im Zuge der Bildung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (ab 1953) und der damit verbundenen Flurbereinigung wurde das gesamte Mühlengrundstück (ca. 1960) von Geusa nach Beuna umgemeindet. Bis zu diesem Zeitpunkt gehörte die Mühle, obwohl das Grundstück doch mit dem Weichbild von Beuna verwachsen ist, zu dem zwei Kilometer entfernten Geusa.

Der im Jahre 1954 geborene Sohn Reiner erlernte nicht das Müllerhandwerk. Zur in Frage kommenden Zeit bestand keine Möglichkeit der Genehmigung zur Übernahme und Weiterführung des Betriebes zu erhalten.

Am 31. März 1975 wurde in der Mühle das letzte Mehl gemahlen.

Die Mühle wurde von der Familie Dietrich am 31.05.1995 an Herrn Bär aus Merseburg verkauft.

Das Geiseltal

gestern – heute – morgen

Das Geiseltal ist die einzige Braunkohlenlagerstätte Mitteldeutschlands, aus der eine Vielzahl größere Fossilfunde, d. h. pflanzliche und tierische Reste des Tertiärs aus der Zeit vor etwa 50 Millionen Jahren überliefert sind. Sie traten hier so häufig auf, dass man von einer „Fossilagerstätte Geiseltal“ spricht.

Im urgeschichtlich geschäftsträchtigen Boden des Geiseltales hat man das vollständige Skelett des Urpferdchens (Geiseltalpferd) gefunden. Gelebt hat es in der tropischen Landschaft, in dem tropischen Klima, das hier vor etwa 40 bis 50 Millionen Jahren geherrscht hat. Von der Größe eines Hundes, zeigt es die typischen Formen eines Pferdes, hatte aber an den Vorderbeinen vier, an den Hinterbeinen drei Zehen. Damit also nicht als unmittelbarer Vorfahr unseres heutigen Pferdes anzusehen, sondern als Vertreter eines heute nicht mehr vorhandenen Seitenzweiges.

Neben Paarhufern, den heutigen Schweinen ähnlich, lebten verschiedene Raubtierarten an diesen tropischen Wäldern, Affen und Halbaffen zählten zu den damals höchst entwickelten Tieren. Vögel in der Art der Trappen, auch Kraniche, Nashornvögel und andere Arten bevölkerten die Wipfel. Krokodile, Eidechsen, Schlangen, Schildkröten, Frösche, Molche, Fische belebten Land und Wasser. Insekten, Würmer, Schnecken gab es, von denen auch heute noch viele Arten vorhanden sind.

Die geologische Geschichte des Geiseltales

Bis vor etwa 80 Jahren, um die Wende des 20. Jahrhunderts, war das Geiseltal eine abgeschiedene, wenig bekannte Gegend. Erst seit der Kohlebergbau in rationellem Umfang hier betrieben wird, ist es zu einem immer mehr zunehmenden wirtschaftlichen Faktor geworden und in Kreisen der Wissenschaft wurde es durch die dort beim Abbau der Kohle gemachten Bodenfunde prähistorischer Art weltbekannt. Diese Funde aus dem Pflanzen und Tierreich geben uns Kunde von der Beschaffenheit der Erde, dem Klima und dem Leben vor mehr als 30 Millionen Jahren. Einer der bekanntesten Funde waren die Reste von einem Mammut in dem Tagebau „Pfännerhall“, eigentlich von 2 Tieren, einem Alt- und einem Jungtier. Das Skelett des Alttieres wurde mit den vorhandenen Knochen rekonstruiert und steht jetzt im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle/S. als Zeuge vergangener Zeiten. Wenn man all diese im Geiseltal geförderten Fundstücke sieht, fragt man sich, haben denn all diese Tiere, Krokodile, Schildkröten, Fische, Molche und die verschiedenen Arten von Uppferdchen in und an der Geisel gelebt? Nachstehend soll versucht werden die Frage zu beantworten.

Gehen wir davon aus, wie die Braunkohle sich bildete. Infolge Auslaugungen entstanden in dem hier anstehenden Bundrandstein liegenden Zechstein Hohlräume. In diese senkte sich der Boden ab und durch ansteigende Grundwasser, durch Niederschläge und durch subtropische Wälder entstanden Moore und Sümpfe, deren Substanz unsere heutige Braunkohle ist. Die Umbildung geschah, nachdem diese Masse sich gesetzt hatte und der Druck der sich darüber lagernden Sande, Tone und Kiese darauf wirkte.

Aber selbst die Deckschichten vermochten diese Mulden nicht zu verwischen. Es blieben noch wesentliche Höhenunterschiede, die bis zu 40 Meter betragen, die trotz weiterer Ablagerung, die in der Eiszeit erfolgten, auch noch heute deutlich sichtbar sind. Diese Senke zieht sich von West nach Ost und prägt sich als flaches Tal, eben das Geiseltal, aus. Schottermassen, die noch heute im Laufe der Unstrut vorkommen und im Tal der Geisel sich finden, deuten darauf hin, dass hier einstmals die Unstrut ihr Bett hatte. Es lässt sich ganz deutlich von Freyburg über Schleberode, Gröst in Richtung Merseburg verfolgen. Durch die von Norden vordringenden Eismassen der ersten Eiszeit hörte die Wasserführung der Unstrut auf. Die Saale veränderte ihr früher weiter östlich liegendes Bett und floss nunmehr von der Gegend um Weißenfels etwa so, wie sie heute fließt. Noch floss die Unstrut durch das Geiseltal. Deutlich zeichnet sich ihr Lauf an den für sie typischen Schotterablagerungen ab, besonders kenntlich in dem Abraum der Gruben Körbisdorf, Kayna und den früheren Tagebauen bei Runstedt und Beuna. Nach Südwesten kann man ihren Lauf etwa in dem des heutigen Leihabaches annehmen, wenn auch hier sich diese Ablagerungen nicht mehr zeigen. Obgleich der westliche Teil des Geiseltales wesentlich höher liegt, dürften von hier keine Abflüsse erfolgt sein, wie aus der geologischen Beschaffenheit des Bodens hervorgeht, lediglich zwischen Krumpa und Petzkendorf zeigen sich Kiese und Muschelkalk, die von einem damaligen vielleicht unbedeutenden Zufluss der Unstrut herrühren können. Die zweite Eiszeit, die auch unser Gebiet noch berührte, lässt sich an Ablagerungen nachweisen, den sogenannten Bruckdorfer Beckenton, der sich im Norden von Landsberg Halle – Dieskau nach Süden bis in die Gegend von Weißenfels und Querfurt erstreckt. Im westlichen Geiseltal ist er im Abraum vorgefunden worden. Aber diese Ablagerungen der 2. Eiszeit, erhöhten teilweise das Oberflächenniveau des Geiseltales, ohne jedoch seinen Charakter zu verändern. Der westliche Teil blieb auch jetzt noch weit höher. Von hier aus flossen Schmelzwasser in östlicher Richtung in die Senke des oberen Geiseltales ab. Die Entstehung der in der Gegend von Mückeln her sich mehrfach verzweigenden Täler südwestlicher Richtung sind ebenfalls auf die nach der 2. Vereisung eintretenden Schmelzwasserabflüsse zurückzuführen.

Abermals entstand eine Zeit, die zwischen der zweiten und dritten Vereisung las. Und wieder führten die Flüsse gewaltige Wassermassen.

Die Saale nahm ihr altes Bett wieder ein, aber die Unstrut verlagerte ihren Lauf und floss nunmehr von Freyburg in Richtung Naumburg ab, wie sie heute noch fließt.

Die von der Querfurter Hochfläche ins Geiseltal abfließenden Schmelzwasser hatten eine nunmehr durchweg laufende Talsenke geschaffen. Damit und bedingt durch die höhere Lage des westlichen Geiseltales ist durchaus anzunehmen, dass schon in dieser Zeit im Vorlauf dieses Talzuges ein Wasserlauf vorhanden war. Auch weitere Absenkungen infolge Auslaugung des Zechsteines erfolgten, die überall durch die Kohleschichten hindurch tief in den Untergrund hineingehen. Ob dieser Wasserlauf nun tatsächlich nach Osten, wie unsere Geisel, abgeflossen ist, oder ob sich das Wasser in großen Becken zu Teichen oder Seen staute, kann nicht gesagt, aber die letztere Möglichkeit angenommen werden, denn Tonablagerungen über dem Unstrutschotter deuten auf stehende Gewässer hin, wie bei Kayna und auch bei Beuna festgestellt werden konnte.

Die dritte Vereisung erreichte unser Gebiet nicht mehr. Aber in ihrer Folge breitete sich eine neue Schicht, hervorgegangen aus den Schmelzwasserabsetzungen, durch Verwehungen hergetragen, hier aus, der Löß. Er hat fast überall eine Mächtigkeit von 2 Metern. An den Hängen und Tälern, so bei Lützkendorf und Möckerling, ist sie bedeutend stärker. Der oben erwähnte Wasserlauf im Zuge des Geiseltales nach der zweiten Vereisung erhielt sein Wasser aus Quellen, die aus unterirdischen Hohlräumen heraustraten, die sich im Muschelkalk gebildet hatten. Solche Quellen sind noch die der 12 Apostel bei Mücheln. Sie können schon damals vorhanden gewesen sein. Die Quelle der Geisel erhält ihr Wasser aus Verwertungsspalten. Ihr Lauf bis zur Mündung in die Saale ist wahrscheinlich aber erst in der Zeit nach der dritten, letzten Vereisung anzunehmen.

So kann abschließend die eingangs aufgeworfene Frage, ob die sich in der Braunkohle vorgefundenen tierischen und pflanzlichen Reste von solcher Lebewesen abstammen, die das Wasser um das Ufer der Geisel belebten, mit Bestimmtheit verneint werden, denn die Geisel gab es zur Zeit der Braunkohlewälder noch nicht.

Unser heimatlicher Braunkohlenbergbau

Der Braunkohlenbergbau im ehemaligen Stift Merseburg ist sehr alt. Die „Neue Merseburger Chronik“ von Georgius Möbius berichtet uns, dass der Bischof Johannes Bose (1431 – 1463): „Bey Antretung seiner Regierung sonderlich dahin getrachtet, dass er das Stift von denen gemachten Schulden befreyen möchte ...“ und u. a. deshalb im Jahre 1458 den Bürgern Jakob Zimmermann und Nicol Lochmann aus Zwickau ein Privileg erteilte, gegen Entrichtung des Zehnten im „Kohlenberg“ bei Holleben nach Kohle zu schürfen. Dies ist die erste Erwähnung des Braunkohlenbergbaues in unserer Gegend, vielleicht auch in Deutschland.

Erstmalig urkundlich erwähnt wurde das Braunkohlenrevier des Geiseltales im Jahre 1698. Doch Kohle wurde schon viel früher aus der Tiefe geholt. Die anfänglichen Abbau- und Förderbedingungen waren äußerst schwierig. Anfang des 18. Jahrhundert waren fünf urkundlich belegte Gruben im Geiseltal vorhanden.

Über das Braunkohlenvorkommen in unserer Gegend erzählt auch der englische Schriftsteller und Historiker Thomas Carlyle in seiner „Geschichte Friedrich II. von Preußen“ im Zusammenhang mit der Schlacht bei Roßbach folgendes:

„...Auf der westlichen Absenkung wird heutzutage eine Art Erdkohle oder Kohlenstaub gegraben, ausgegraben nicht ausgeschachtet; und in ein oder zwei großen Brüchen dieser Art geht es lebhaft zu. Die Einwohner mengen diesen wertvollen Kohlenstaub mit Wasser, formen ihn zu Backstein und gebrauchen ihn als Brennmaterial. Eine der Eigenthümlichkeiten dieser Dörfer sind die sonderbaren schwarzen Backsteine, die um die Haustüren herum seitwärts aufgestellt sind, um abzutreffen und in der Sonne zu trocknen...“ Da damals in unserer Gegend jeder Grundeigentümer Bergbau betreiben durfte, entstanden viele kleine Gruben. Diese wurden sehr unregelmäßig betrieben, mitunter nur einige Monate im Jahr, in manchen Jahren überhaupt nicht. Die meisten Bergbaubetreibenden verfügten über nicht genügend Kapital und ihre Betriebsmittel erschöpften bald. Sie waren gezwungen,

ihren Grubenbetrieb einzustellen. Die Dorfteiche in Geusa, Atzendorf und Beuna sollen solche aufgegebenen Tagebaue sein.

Die älteste uns noch bekannte Grube des Geiseltals war die Grube „Pauline“ bei Stöbnitz, die seit 1834 bestand, und deren ausgekohlter Tagebau später als Hochwasserrückhaltebecken benutzt wurde.

Zu Beginn des Braunkohlenbergbaues im Geiseltal hatte man vor allem mit Wasser zu kämpfen. In einem Verwaltungsbericht aus dem Jahre 1858 heißt es: „Ein bei Naundorf in Angriff genommener Versuchsschacht konnte indes wegen starker Wasserzugänge nicht bis auf das Flöz gebracht werden“.

Der Kohlebergbau gestaltete sich immer schwieriger und die Gestehungskosten stiegen immer mehr an. 1885 wurde beschlossen, den unterirdischen Abbau der Kohle durch Tagebau zu ersetzen. Hierdurch erhoffte man sich, dass die Gestehungskosten sinken und eine bessere Qualität der Kohle erreicht wird.

Erst 1902 wurde berichtet, dass die Anlage eines Tagesbaues zur Kohlegewinnung beendet wurde und in brauchbarer Weise hergestellt ist. Die Abräumungsarbeiten wurden durch einen Bagger verrichtet. Die Kohle wurde jedoch zu dieser Zeit noch in mühsamer Arbeit von Hand im Schnurrenbetrieb gewonnen und in 4 später 6 Hektoliter fassende Förderwagen geladen, die durch eine Hauptförderstrecke zum Füllort gefahren wurde. Es wurden 10 bis 12 Wagen zu Zügen zusammengestellt und von einer Benzollokomotive zum Schacht gebracht.

Im Schachtbetrieb gelangten dann durch Seilfahrt die Förderwagen nach „Übertage“ zur „Hängebank“.

Ab 1905 begann durch den Einsatz moderner Großtechnik die Industrialisierung des Braunkohlenbergbaus. Es kam ein großer Aufschwung in die Braunkohlenindustrie, und hierdurch wurde auch das Interesse für das an Kohle reiche Geiseltal wachgerufen. Die Preise für Felder unter denen Kohle lagerte wurden immer teurer. So zahlte man pro ha einen Durchschnittspreis von rund 12.680 MK. Es bildeten sich große Kapitalgesellschaften, die in den Jahren 1906/07 die Gruben „Elisabeth“, „Cecilie“, „Michel“, und „Beuna“ aufschlossen. 1910 folgte die Grube „Leonhardt“ bei Neumark und 1911 die Grube „Pfännerhall“ bei Braunsdorf.

1906 wird mit dem Bau der Brikettfabrik in Beuna begonnen.

Die in der Umgebung sich ständig erweiternde Industrie benötigte immer mehr Kohle. Für die Leunawerke wurde eine eigene Leunabahn vom Geiseltal nach Leuna gebaut.

Die Kohleförderung im Geiseltal beträgt 1900 nach statistischen Angaben 25.509 Tonnen.

Als Vergleich hierzu wird das Jahr 1921 mit seiner Förderung genannt für:

Pfännerhall:	562.337 Tonnen
Leonhardt:	1.163.316 Tonnen
Otto:	475.397 Tonnen

Die Kohlenflöze im Geiseltal waren von einer enormen Mächtigkeit. Bis zu 100 Meter stark und fast ohne Fremdeinschlüsse.

Deshalb wurde das Revier beachtlich erweitert. Insgesamt wurden in den Jahren 16 Ortstagen vollständig und zwei Ortslagen teilweise weggebaggert. Straßen und Wege in den noch bestehenden Gemeinden sind nach den Namen der überbaggerten Dörfer benannt.

Der Braunkohleabbau wurde am 30. Juni 1993 eingestellt. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden 1,43 Milliarden Tonnen Braunkohle gefördert.

Die jahrhundertlange Bergbautration im Geiseltal geht ihrem Ende entgegen. Seit 1994 stehen in Mitteldeutschland alle Brikettpressen still.

Die Brikettfabrik in Beuna wird im März 1991 stillgelegt. Der Abriss beginnt im Jahre 1994.

Die Kraterlandschaft wird zur Seenlandschaft

Der Bergbau veränderte in Mitteldeutschland das vorhandene Landschaftsgefüge sowie die territorialen Bedingungen und landschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten grundlegend. Das trifft besonders auf das Geiseltal zu. Der Bergbau hinterlässt in der Region Geiseltal ein großes Tagebaurestloch. Jetzt sollen aus den Kraterlandschaften des ehemaligen Braunkohletagebaues naturnahe Erholungsgebiete werden.

In der zukünftigen Landschaft im Geiseltal wird ein See entstehen. Mit ca. 19 km² Wasserfläche einer der 12 größten Seen Deutschlands.

Doch bevor der See, so um das Jahr 2008, seine endgültigen Ausmaße erreicht haben wird, müssen ganze Flussläufe saniert und die Vorfluter Geisel, Stöbnitz und Petschbach vom Abwasser geklärt werden, zur Sicherung der Wasserqualität. Seit 1991, damals noch bei laufender Kohleförderung, wird die Grube saniert. Man ging die geradezu gigantisch anmutende Aufgabe an, dem riesigen Kratergebilde ein neues Gesicht zu geben.

Fast 300 Jahre war hier der Bergbau zu Hause. Seit Beginn unseres Jahrhunderts, als der großtechnische Tagebaubetrieb begann, wurde mehr als eine Milliarde Tonnen Braunkohle aus mehreren Gruben gefördert. Bis zu 110 Meter fraßen sich die Bagger in die Tiefe. Aus dem Abraum wuchs eine Halde, die mit 220 Meter über dem Meeresspiegel die natürliche Umgebung weit überragt. Einen hohen Tribut forderte der Bergbau vor allem aber von den Einwohnern des Revieres. Bis 1964 mussten 16 Orte mit 12500 Menschen den Baggern weichen.

Doch das ist Geschichte. Ende Juni 1993 rollte der letzte Zug mit Braunkohle aus dem Tagebau. Die Kohleförderung wurde im Tagebau Mückeln am 30.06.1993 eingestellt.

Fast zeitgleich ist die Sanierungsgesellschaft ABS gegründet worden. Von den Mitarbeitern dieser Gesellschaft werden die Tagebaue Großkayna-Süd und Merseburg Ost saniert und die Brikettfabriken Braunsbedra, Bruckdorf und Beuna für neue Ansiedlungen vorbereitet. Für die Stabilisierung der Böschung in den Tagebauen sind erhebliche Arbeiten notwendig. Das Geiseltal gehört zu den kompliziertesten Sanierungsfällen. Geologische Störungen, Altlasten der benachbarten Schmierstoff-Produktion, die mit Chemieabfällen gefüllte Deponie Großkayna, die nur durch einen Damm vom künftigen See getrennt sind.

Bergmännisches Können der besonderen Art fordern auch die zahllosen archäologischen Kostbarkeiten, die hier immer wieder zutage kommen; z. B. Stoßzähne von Waldelefanten und andere Knochenstücke urzeitlicher Tiere. Das Geiseltal gilt als einmalige Fundstätte tertiärer Fossilien.

In erster Linie muss ein sicheres Becken für den künftigen See hergestellt werden. Es müssen zig Millionen Tonnen Erdreich bewegt werden, um Steilhänge in sanfte Böschungen zu verwandeln. Bis 1997 soll alles „angestützt“ sein. Parallel dazu wird die Erholungslandschaft im Uferbereich gestaltet. Grünflächen, Wälder, Radwanderwege und Badestrände entstehen.

Doch ehe aus der Grube ein See wird, wird ein weiteres Jahrzehnt vergehen. Da das aufsteigende Grundwasser die Grube niemals füllen könnte, muss ein 14,2 Kilometer langer Tunnel bis zur Saale bei Naumburg gegraben werden. Durch diese Röhre soll ab dem Jahr 2002 eine genau berechnete Menge Wasser sechs Jahre lang abgezweigt werden, dann wird der Wasserspiegel des Geiseltalsees erreicht sein.

Nahezu in allen ehemaligen Gruben entstehen Seen. Einige davon werden noch in diesem Jahrzehnt fertiggestellt, so z. B. der See in Kayna/Süd.

Die „Geisel“ Woher kommt der Name?

Durch das Geiseltal schlängelt sich das kleine Flüsschen die „**Geisel**“.

Woher kommt der Name „Geisel“? Eine Erklärung wäre folgende:

Geisel ist die Verkleinerungsform von Geis, das in dem Fluss- und Ortsnamen **GEISA** (früher Geis-aha) steckt.

„Geis“ als Flussname gehört dem nordischen Zeitwort gis an, Geis, woran auch „Geist“ abgeleitet ist.

Das altnordische **Geisan** bedeutet mit Macht hervorbrechen, wüten (von Wasser, Feuer, Leidenschaft – Geysire = springende, heiße Quellen auf Island).

Geis, - Geisel ist demnach gleichbedeutend mit spring (Quelle). Der Volksmund nennt die Geiselquelle allgemein den „Spring“. Die Höhen über St. Micheln heißen die **Springberge**.

Die Geiselquelle war früher eine der größten Quellen in Mitteldeutschland. Sie wird als typisches Beispiel einer **Überfallquelle** bezeichnet, da H. die zutage tretenden Wassermassen sind die Überlaufwasser eines unterirdischen Grundwasserbeckens. Das oberirdische Niederschlagsgebiet hinter der Geiselquelle hat eine Ausdehnung von etwa 34 Quadratkilometer.

Als **weitere Quellen** der Geisel sind die unweit des Springs gelegenen **12 Apostelquellen** anzusehen. Es sind durch Erosion entstandene Schichtquellen, die ebenfalls aus dem Kalkstein – unterer Wellenkalk – zutage treffen.

Die Ergiebigkeit der Geiselquelle wurde, bevor der Großbetrieb der Gruben im Geiseltal und damit die Beeinflussung der Grundwasserverhältnisse einsetzte, auf **400 – 600 Liter** in der Sekunde geschätzt.

Unberührt von diesen Veränderungen wird die Quelle der Geisel bleiben. Vielleicht geht dereinst der Lauf der Geisel wieder durch ein grünes Tal! Vielleicht deckt sie dann die Narben, die der Mensch dem Tale schlug, mit ihren kühlen Fluten zu, bildet fischreiche Seen, begrünt die Ufer wieder mit Baum und Strauch und schafft hier den Menschen der nahen Großstädte ein Tal der Erholung – das **Geiseltalparadies**. Vielleicht gibt es dann wieder prächtige Geiselkarpfen in der Geisel zu fangen. Wenn uns heute jemand erzählt, dass in der Geisel einst Fische verschiedener Art anzutreffen waren und gar Karpfen darin gefangen wurden, so will uns das nicht so recht glaubhaft erscheinen. Alte Niederschriften aus der Zeit vor 250 Jahren bestätigen aber, dass die Geisel wirklich fischbar war und vorwiegend an Schmerben, Grünlingen und Krebsen einigen Nutzen brachte.

Die Bevölkerungsentwicklung

Infolge der sich ausdehnenden Entwicklung des Bergbaues im Geiseltal, nahm Anfang des 20. Jahrhunderts der Zustrom fremder Menschen immer mehr zu.

Die wohnliche Unterbringung dieser Zugezogenen war eines der wichtigsten Probleme im Ort. Sie wurden in Notquartieren und im Ledigenheim untergebracht. Die Primitivität und Unzulänglichkeit dieser Massenunterkünfte, vor allem aber die damit verbundenen hygienischen und moralischen Nachteile, übten einen ungünstigen Einfluss, vor allem auf die jugendlichen Arbeiter aus. Die Braunkohlen AG sah sich gezwungen neue Unterbringungsmöglichkeiten zu schaffen.

Für die Beschäftigten im Bergbau wurden in den Jahren 1909 – 1911 die ersten Werkswohnungen (Kolonie) gebaut.

Übersicht der Einwohnerzahl in den Gemeinden Ober- und Niederbeuna

Jahr	Gemeinde	Einwohnerzahl
1545	Oberbeuna	70
1545	Niederbeuna	70
1819	Oberbeuna	108
1819	Niederbeuna	117
1877	Oberbeuna	151
1877	Niederbeuna	117
1919	Oberbeuna	1018
1919	Niederbeuna	220
1927	Oberbeuna	1208
1927	Niederbeuna	213
1950	Beuna (Geiseltal)	1900
1984	Beuna (Geiseltal)	1084
1990	Beuna (Geiseltal)	985
1995	Beuna (Geiseltal)	922
1997	Beuna (Geiseltal)	938
1998	Beuna (Geiseltal)	988
1999	Beuna (Geiseltal)	1023
2000	Beuna (Geiseltal)	1079

Seit 1990 ist die Geburtenrate drastisch zurückgegangen. Da aber Beuna mit der angrenzenden Stadt Merseburg seit 1994 eine Verwaltungsgemeinschaft bildet, ist ein Bevölkerungszuwachs in Verbindung mit der Entwicklung in Merseburg zu versehen.

Im Jahr 1995 existieren innerhalb der Gemeinde Beuna 424 Wohnungen in 278 Gebäuden. Dieser Bestand hat sich durch die Bebauung des Wohngebietes „An der Geisel“ mit ca. 33 Einfamilien- und Doppelhäusern auf 310 Wohngebäude (460 Wohnungen) erhöht.

Die Verkehrsentwicklung in unserem Gebiet

Die Eisenbahn

Der kleine Landstrich zwischen Merseburg und Mücheln galt als dicht bevölkert und die intensive Landwirtschaft sowie die großen Güter, die Zuckerfabriken und die abzubauenen großen Braunkohlevorkommen rechtfertigten den Bau einer Bahn.

Bereits im Dezember 1886 wurde die 16,1 km lange Eisenbahnstrecke Merseburg-Mücheln zum Verkehr freigegeben. In Niederbeuna war einer der 5 Bahnhöfe.

Am 15.12.1886 um 10.45 Uhr fuhr ein Personenzug, bestehend aus einem Post-, einem Pack und neuen Personenwagen, in Merseburg ab und traf pünktlich um 11.35 Uhr in Mücheln ein.

Durch die Erschließung der Braunkohlegruben und den Bau der Brikettfabriken erlangte die Strecke zunehmend an Bedeutung. Um die Kohle-Lagerstätten umfassend zu erschließen

und abbauen zu können, musste die Geiseltalbahn ab 1948 viermal verlegt werden. Im Dezember 1959 wurde diese Strecke von Merseburg nach Mücheln elektrifiziert. Doch mit der Wende im Jahr 1989 und damit dem Ende der Braunkohlenindustrie wurde die so wichtige Geiseltalbahn fast bedeutungslos.

Die Straßenbahn

Durch die Erschließung der Kohleindustrie im Geiseltal zu Beginn dieses Jahrhunderts, wurde eine durchgreifende Verkehrsverbesserung notwendig. Man nahm den Gedanken auf, neben der erwähnten Eisenbahn ein noch besseres angepasstes Verkehrsmittel zu erstellen. Verschiedene Ortsteile in unserem dicht besiedelten Geiseltal waren von den Bahnhöfen zu weit entfernt.

Im Jahre 1913 wurde die „Merseburger Überlandbahn AG“ ins Leben gerufen, mit dem Ziel, über das Geiseltal hinaus, im gesamten mitteldeutschen Braunkohlenrevier Bahnen zu bauen und zu betreiben.

Der Bau einer Überlandbahn von Merseburg nach Mücheln wurde beantragt. Die fertige Anlage sollte bis Dezember 1914 übergeben werden. Doch durch den Ausbruch des 1. Weltkrieges erlitt der fast zu Ende geführte Bahnbau jähe Unterbrechung. Die Baustoffe für die Oberleitung wurden eingezogen.

Nach Jahren der Unterbrechung konnte dann endlich am 05. Februar 1918 die elektrische Straßenbahn den öffentlichen Betrieb von Merseburg nach Mücheln aufnehmen die „Linie 33“ fuhr zum ersten Mal durch Beuna.

Die zulässige Höchstgeschwindigkeit auf der 18 km langen Strecke betrug 30 km/h. Die Fahrt von Merseburg nach Mücheln dauerte knapp eine Stunde.

In den 60er Jahren wurde beschlossen, dass die Straßenverhältnisse im Geiseltal gründlich verbessert werden sollten. In der Planung wurde vorgesehen, dass die Straßenbahn nur noch bis zur Haltestelle „Kötzschen Friedhof“ fährt. Am 28. Mai 1968 fuhr die beliebte „Elektrische“ zum letzten Mal durch Beuna.

Als Ersatz wurde eine Omnibuslinie Merseburg-Großkayna nach Mücheln eingerichtet. Die Haltestellen blieben in den bisherigen Abständen. Die Fahrzeiten verkürzt sind.

Mit der Stilllegung der elektrischen Überlandbahn wurde die Hauptstraße durch unseren Ort von 1971 bis 1972 völlig rekonstruiert und zu einer modernen Straßenführung ausgebaut. Gegenüber dem Jugendheim wurde die S-Kurve beseitigt. Beidseitig wurden Radfahrwege und Gehwege angelegt.

Die Landwirtschaft in Beuna nach 1945

Am 03. September 1945 wurde für ganz Deutschland die Durchführung der Bodenreform verkündet. In der damaligen Sowjetischen Besatzungszone wurde sie restlos durchgeführt, in den Besatzungszonen der USA, England und Frankreich nur zum Teil und bald wieder rückgängig gemacht.

Gemäß der Verordnung der Provinzialverwaltung Sachsen wurde auch in Beuna die Bodenreform durchgeführt.

Unter Leitung des damaligen Bürgermeisters Alwin Andrae wurde eine Bodenkommission gebildet, die alle in diesem Zusammenhang stehenden Aufgaben erledigen musste.

Zur Aufteilung kam das damalige Rittergut in Niederbeuna, welches im Besitz der IG Farben (Leuna-Werke) war. Gemäß den Bestimmungen der Bodenreform, wurden alle Bauernhöfe und Güter aufgeteilt, die über mehr als 100 ha Land verfügten. Die Größenordnung des Rittergutes war 130 ha. Bis zur Aufteilung wurde es von einem Treuhänder geleitet.

Das Gut hatte bis dahin die Aufgabe, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse an das Leuna-Werk zu liefern, damit die Versorgung der Werksküche abgesichert werden konnte.

Bis zur Auflösung des Gutes waren beschäftigt:

1 Inspektor, 1 Verwalter, 1 Aufseher, 1 Melker, 1 Schäfer, 2 Tagelöhner, 2 ehem. Soldaten und 1 Schmied. Während der Erntearbeiten und in der Pflegezeit auf den Feldern, waren zeitweise bis zu 50 Frauen beschäftigt.

Zum Zeitpunkt der Aufteilung des Gutes war folgender Viehbestand vorhanden:

32 Kühe und 1 Bulle, 65 Stück Jungvieh, 250 Schafe, 7 Ochsen, 4 Pferde.

Weiterhin waren vorhanden: 1 gummibereifter Lanz-Bulldog, 1 eisenbereifter Lanz-Bulldog, diverse Ackergeräte und Wagen.

Nach den Beschlüssen der Bodenkommission wurden zwei Mitglieder mit der Aufteilung beauftragt. Es gab landlose Bauern, landarme Bauern und Arbeiter.

Landlose Bauern waren die Landarbeiter vom Rittergut und andere Interessenten der Landwirtschaft.

Landarme Bauern waren solche mit kleinerem Besitz.

Als Neubauern wurden folgende Bewerber bestätigt:

1. Alfred Kühnst	7,5 ha	Landarbeiter
2. Karl Meißner	7,5 ha	Landarbeiter
3. Otto König	7,5 ha	Landarbeiter
4. Fritz Grunewald	7,5 ha	Landarbeiter
5. Klara Höhne	7,5 ha	Landarbeiter
6. Karl Merke	7,5 ha	Umsiedler
7. Fritz Kahle	7,5 ha	Landarmer Bauer
8. Josef Michalke	7,5 ha	Industriearbeiter
9. Otto Meysner	7,5 ha	Landarmer Bauer
10. Karl Hauer	<u>7,5 ha</u>	Industriearbeiter

75 ha

Weitere 20 ha wurden durch die Kommission an ca. 40 Industriearbeiter in Parzellen von 0,25 ha aufgeteilt und vergeben.

Das andere Land wurde mit Bäumen bepflanzt, da die Bodenbeschaffenheit durch den Staubauswurf der Brikettfabrik stark gemindert war.

Alle genannten Flächen wurden durch das Katasteramt Merseburg ordnungsgemäß vermessen.

Alle Bewerber konnten ihren künftigen Besitz durch das Los erhalten. Die Verteilung der Felder wurde unter Berücksichtigung der Bodenqualität durchgeführt. Von den zugeteilten 7,5 ha wurden 2/3 im Bereich der Beunaer Kippe und 1/3 in der Nähe des Dorfes vergeben. Mit dem Los wurden jedem Bewerber 2 Kühe, 1 Färse, 5 Schafe und 5 Lämmer übergeben. Die Landarbeiter erhielten ein Pferd. An Geräten wurden ein Wagen, ein Pflug und eine schwere Egge verteilt. Außerdem erhielt jeder Futtermittel, wie Heu, Stroh, Hafer und Schrot. Für die neue Ernte wurde Saatgut verteilt.

Die Stallgebäude wurden aufgeteilt, damit jeder seinen Viehbestand unterbringen konnte, auch die Feldscheune zur Unterbringung des Strohs.

Ab 01. Januar 1946 gab es den ersten Ablieferungsplan für tierische Erzeugnisse (Schweine, Hühner, Schafe u. a.), sowie einen Plan der Ablieferung der Pflanzenprodukte (Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben, Tabak, Erbsen und Raps).

Es war eine schwere Aufgabe die Planaufgaben zu erfüllen, da die Bewirtschaftung mit primitiven Mitteln gelöst werden musste. Eine gute Zusammenarbeit der Bauern war notwendig, doch das ging nicht immer nach Wunsch. Es konnte jedoch festgestellt werden, dass jeder bemüht war mit großem Fleiß die auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen.

Jeder neue Ladenbesitzer bekam eine Urkunde über die ihm übergebene Landfläche. Dazu gehörten die katasteramtlichen Unterlagen.

Die Neubauern wurden beim Bau von Wohnungen, Ställen und Scheunen mit Krediten und Baumaterial unterstützt. Die Kredite wurden von der Bauernbank mit 1 % Zinsen und 1 % Rückzahlung gewährt.

Nach Abschluss dieser Kreditaufnahmen war jeder auf sich allein gestellt und es hieß die Erfüllung aller im Plan verlangten Produkte. Das galt nicht nur für die Neubauern, sondern in größerem Maße auch für die Altbauern.

Das waren zur damaligen Zeit in Beuna:

Krebs 33 ha, Kahle 20 ha, Meusel 15 ha, Schröter 15 ha, Löffler 15 ha, Lenz 5 ha, Wolf 8 ha, Dannenberg 17 ha, Hauptmann 15 ha, Kaßler, Otto 17 ha, Kaßler, Hermann 18 ha und Hofmann 25 ha.

Um die Aufgaben der Landwirtschaft besser lösen zu können und allseitig zu entwickeln, wurde 1946 eine Bäuerliche Organisation gegründet, die „Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe“ (VdgB). Jeder Bauer wurde Mitglied. Der Vorstand wurde von den Mitgliedern gewählt. Dazu gehörte u. a. die Organisation von Versammlungen, Bereitstellung von Dünger, Saatgut, landwirtschaftlichen Geräten aller Art usw.

1949 wurde zur Verbesserung der Feldarbeiten die Maschinenausleihstation (MAS) gegründet und alle Maschinen und Geräte gingen von der VdgB in den Besitz der MAS über.

1952 ging man dazu über, in der gesamten Republik Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (LPG) zu gründen, um letztlich die Ernteerträge zu steigern. In Beuna wurde 1953 die erste Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) gegründet.

1955 vereinigten sich die LPGen Beuna und Frankleben.

1978 schlossen sie sich mit den LPGen Braunsbedra und Mücheln zu einer Kooperation zusammen.

Nach der Wende!

Das LPG-Gesetz gilt nicht mehr. Die LPG'n, die bis zum 31.12.1991 nicht in andere Rechtsformen umgewandelt wurden, gelten als aufgelöst. Die Privatisierung der Landwirtschaft geht schleppend voran. Die Felder werden nicht alle bewirtschaftet. Die Tierhaltungsanlagen (Rinder-, Schweine-, Schafställe) werden zum größten Teil liquitiert.

Seit dem 01. Mai 1993 ist der Landwirtschaftsbetrieb Böhm in Beuna ansässig. Dieser Betrieb betreibt eine moderne Tierproduktionsanlage (Aufzucht und Mast von Schweinen) und Pflanzenanbau.

Die Entwicklung des Schulwesens

Das Gründungsjahr der Schule in Beuna konnte nicht festgestellt werden. Das sie aber schon sehr lange besteht, geht daraus hervor, dass sie schon anlässlich der ersten Kirchenvisitation im Jahre 1544 erwähnt wird.

Die Kinder wurden in einem Klassenzimmer im Küsterhaus unterrichtet, in den Fächern Lesen, Schreiben, Katechismus und Kirchengesang. Das Fach Rechnen kam erst später hinzu. In einem Bericht aus dem Jahre 1599, anlässlich einer Kirchen- und Schulvisitation, war über die Schule in Niederbeuna zu lesen:

In Niederbeuna unterrichtet der Schulmeister und Küster Henricus Schweizer. Er kann kein weiteres Handwerk und hat oft 30 Knaben in seiner Schule. Er beginnt seinen Unterricht, wenn der erste Schnee fällt und beendet ihn, wenn man die ersten Garben schneidet. Die Bewohner von Ober- und Niederbeuna beschwerten sich über ihn, weil er auch Knaben aus den benachbarten Orten unterrichtet. Die Visitatoren machten ihm darauf zur Pflicht, in

Zukunft nur noch Beunaer Kinder in seine Schule aufzunehmen, weil es ja nicht fein sei, den anderen Schulmeistern das Brot vom Munde wegzutragen.

Das Schulamt war mit der Kirche eng verbunden, daher sind die Einkünfte des Lehrers mit den Dienstleistungen im Kirchendienst integriert. Noch im 19. Jahrhundert musste für jedes schulpflichtige Kind jährlich Schulgeld an die Gemeinde bzw. Schule entrichtet werden. Die Höhe des Schulgeldes war mit entscheidend für die Höhe des Lehrergehaltes, das für die einzelnen Orte willkürlich verändert wurde. Es kam für die damaligen Lehrer sehr darauf an, an einer Schule mit einer hohen Schülerzahl und einer reichen Gemeinde- und Kirchenkasse angestellt zu werden. Erst im Jahre 1888 wurde das Schulgeld abgeschafft.

Das hiesige Schulwesen wurde noch unter damaligem Recht verwaltet, denn Staat und Kirche bildeten eine Einheit. Die Trennung erfolgte erst nach dem 1. Weltkrieg.

Auszug aus der Schulchronik Beuna

Im Jahre 1876 begann der Lehrer Christian Samuel Seidenfaden mit der Aufzeichnung der Schulchronik. Nach dieser waren in Beuna vor seinem Amtsantritt folgende Lehrer im Schuldienst tätig:

1762 – 1794 Siegesmund August Schade
1794 – 1827 folgte dessen Sohn, gleichen Namens
1827 – 1839 Johann Friedrich Völkerling
1839 – 1859 Karl Friedrich Hesse
1859 – 1883 Christian Samuel Seidenfaden

Im Jahre 1859 wurde die Küsterschule in Niederbeuna erbaut. Der Lehrer Seidenfaden bewohnte diese als erster. Im Jahre 1883 trat dieser in den Ruhestand.

Vom 01. Oktober 1883 bis 30. September 1903 wird der Lehrer und Küster Hermann Agthe als Stelleninhaber der Lehrerstelle genannt.

Vom 01.10.1903 bis 31.12.1903 war die Küsterstelle offen. In dieser Zeit wurde sie von der Lehrerin Elisabeth Stöcke, Tochter des damaligen Superintendenten, verwaltet.

Am 01.01.1904 bis 31.10.1906 übernahm Lehrer Friedrich Wilhelm Reiband die hiesige Schulstelle.

Vom 01.11.1906 bis 28.02.1907 wurde die Lehrstelle von Auguste Göbel verwaltet, Tochter des damaligen hier amtierenden Superintendenten.

Am 01. März 1907 übernahm der Lehrer Karl Turre die Lehrerstelle an der Schule in Niederbeuna.

Als in den Jahren 1905 bis 1907 die Bergwerksgesellschaft viele Kohlefelder in der Beunaer Flur aufkaufte, dann mit der Braunkohlengewinnung begann und eine Brikettfabrik aufbaute, wurde unser Ort, der einst als freundlicher Bauernort gekennzeichnet war, gänzlich umgestaltet und zu einem Industrieort verwandelt.

Durch die Kohleindustrie ist die Schülerzahl in den Jahren 1808/09 auf weit über 100 gestiegen. Durch die geplanten Neubauten (Kolonie) der Bergwerksgesellschaft rechnete man mit einer Schülerzahl von über 200.

1909/10 wurde in Oberbeuna eine Schule mit 2 Klassenräumen und einer Lehrerwohnung gebaut.

Am 27. Mai 1927 wurde die vierklassige Schule umgewandelt in eine fünfklassige. Als Lehrer wurde Alfred Preiße neu eingestellt. Der Saal des Jugendheimes (1926 erbaut) wurde als Schulraum zur Verfügung gestellt.

1927 fanden Verhandlungen zwischen Kötzschen und Niederbeuna statt mit der Zielsetzung, einen Gesamtschulverband zu gründen. Eine Einigung konnte nicht erreicht werden, vor allem hinsichtlich finanzieller Fragen.

Der Schulvorstand von Beuna beschloss einstimmig den Bau eines neuen Schulgebäudes, mit 2 Klassenräumen und 2 Verheiratetenwohnungen, einem Lehrerzimmer und einem Raum für Lehrmaterial.

Am 29. März wurde die neue Schule ihrer Bestimmung übergeben.

Die Küsterschule in Niederbeuna wurde für den Schulbetrieb geschlossen. Durch Umbauarbeiten schuf man zusätzlichen Wohnraum.

Am 16. April 1930 wurde der Lehrer Arno Schütz an die Schule in Beuna berufen, da die ledigen Lehrer Specht und Gaßler durch verheiratete Lehrer ersetzt wurden, weil es zwei entsprechende Wohnungen gab.

Die Schulung der Schüler erfolgte Ostern und ebenso die Entlassungen.

Bei Ausbruch des 2. Weltkrieges im Jahre 1939 wurden 2 Lehrer zum Heeresdienst eingezogen. Während der Kriegszeit wurde der Unterricht in 4 Klassen erteilt, Klasse 4 und 5 wurden zusammengelegt. Der Winter 1939/40 war ungewöhnlich streng. Schulunterricht musste ausfallen, weil die Heizungsanlage nicht ständig in Betrieb gehalten werden konnte. Es wurde verkürzter Unterricht im Pfarrsaal Niederbeuna gegeben. 1940 mussten die Lehrer Turre und Heutling teilweise die 5. Klassen allein unterrichten.

Am Ende des Krieges, im April 1945, rückten die Amerikaner in Beuna ein. Die Schulräume wurden beschlagnahmt. In den Räumen haben die Amerikaner schrecklich gehaust.

Vom April 1945 bis September ruhte der Schulbetrieb. Der Schulunterricht durfte erst am 01. Oktober 1945 wiederaufgenommen werden. Am gleichen Tage wurde der Hauptlehrer Turre aus dem Schuldienst verabschiedet, nachdem er 38 Jahre an hiesiger Schule tätig war. Die Verdienste sind in der Schulchronik gewürdigt. Die Schulleitung übernahm an diesem Tag Rektor Fieber.

Der Unterricht begann am 2. Oktober mit folgender Klassenaufteilung:

Klasse I,	1.	Jahrgang mit 29 Schülern
Klasse II,	2. u. 3.	Jahrgang mit 57 Schülern
Klasse III,	4.	Jahrgang mit 41 Schülern
Klasse IV,	5. u. 6.	Jahrgang mit 56 Schülern
Klasse V,	7. u. 8.	Jahrgang mit 39 Schülern

Vom 24. März 1946 bis 30. November 1948 übernahm Hauptlehrer Hirschmann die Leitung der Schule. Am 01.12.1948 wurden dem Lehrer Schütz die Leitungsgeschäfte der Schule übertragen.

Von 1945 bis 1949 konnte die Schule neben der Lehrmittelbeschaffung und gründlicher Instandsetzung vom 5-klassigen zum 8-klassigen System aufgebaut werden. Das war ein großer Fortschritt. Leider fehlte für 3 Klassen der Schulraum, so dass der Unterricht in Schichten durchgeführt werden musste.

Welchen Wachstum die Schule in Beuna nahm, beweisen folgende Zahlen:

	Anzahl der Kinder	Anzahl der Lehrer	Einwohner
1907 einklassige Schule	40	1	400
1910 dreiklassige Schule	100	2	
1921 vierklassige Schule		3	
1927 fünfklassige Schule	200	4	1420
1945 fünfklassige Schule	222	4	1700
1950 achtklassige Schule	260	7	1900
1960 Klasse 1 bis 7	194	7	
1964 Klasse 1 bis 6	136	6	
1969 Klasse 1 bis 4	84	4	
1990 Klasse 1 bis 4	65	4	985
1997 Klasse 2 bis 4	47	3	938

Folgende Übersicht zeigt uns, welche Lehrer ab dem Jahr 1945 über einen längeren Zeitraum an der Beunaer Schule unterrichtet haben:

Herr Wilhelm Heutling	04.04.1910 – 01.12.1945	Lehrer
Herr Arno Schütz	16.04.1930 – 30.11.1948	Lehrer
	01.12.1948 – 01.09.1958	Schulleiter
	bis 1966	Lehrer
Herr Karl Fieber	01.10.1945 – 23.03.1947	Rektor
	04.03.1947 – 20.09.1950	Lehrer
Frau Rosemarie Bachstein/ Herrmann	01.12.1948 – 1963	Lehrerin
Herr W. Hermann	01.03.1949 – 1961	Lehrer
Herr Edgar Kapusch	01.10.1949 – 27.01.1953	Lehrer
Herr Mordhorst	01.11.1950 – 1953	Lehrer
Frau Olga Seidler	1951 – 1960	Handarbeitslehrerin
Herr Martin Sturm	01.01.1952 – 1969	Lehrer
Herr Schirmacher	01.09.1954 – 1965	Lehrer
Frau Janitzki	01.09.1954 – 1964	Lehrerin
Frau Henze	01.09.1954 – 1959	Lehrerin
Herr Planke	01.09.1958 – 1970	Direktor
Herr M. Schelhas	01.09.1962 – 31.08.1970	Lehrer
	01.09.1970 – 1999	Leitend. Lehrer
Frau Schauer/Thrömer	01.09.1963 – 1999	Lehrerin
Frau Schelhas	01.09.1965 – 1999	Lehrerin
Frau Margit Zeise	01.09.1966 – 1991	Lehrerin
Frau Renate Schöbel	01.09.1976 – 1998	Lehrerin

Während der Sommerferien werden örtliche Ferienlager durchgeführt. Es wird den Kindern ermöglicht, drei Wochen unter Anleitung und Aufsicht Freude und Erholung zu erleben. In dem Schuljahr 1961/62 wird in vielen Schulen der Übergang von der 8-klassigen zur 10-klassigen Polytechnischen Oberschule durchgeführt.

Ab dem Schuljahr 1964/65 gehört die Schule Beuna zur „Erich-Weinert-Oberschule“ in Merseburg/Süd. In der Teiloberschule Beuna werden nur noch die Klassen 1. – 6. unterrichtet.

Von dem Schuljahr 1969/70 an, nur noch die Klassen 1. – 4. In dem Schuljahr 1973/74 erfolgt eine Umschulung der Kinder an die Polytechnische Oberschule in Frankleben. Die Klasse 1-4 wird in Beuna unterrichtet, die Schüler der Klassen 5-10 gehen ab 01. September in die Schule nach Frankleben.

Mit Beginn des Schuljahres 1991/92 tritt in Sachsen-Anhalt die Schulreform in Kraft. Die Allgemeinbildende zehnklassige polytechnische Oberschule wird abgeschafft.

Im Januar 1991 beschließt die Gemeindeverwaltung Beuna, dass die Teiloberschule eine selbständige Grundschule (einschließlich Hort) wird.

Die Grundschule nimmt die Klassen 1 bis 4 auf. Die Verwaltung erfolgt durch die Gemeinde. Im Schuljahr 1997/98 wird die Mindestschülerzahl (10 Schüler) für die erste Klasse nicht erreicht.

Der Gemeinderat beschließt, die befristete Fortführung der Grundschule Beuna für das Schuljahr 1997/98 bei der oberen Schulbehörde zu beantragen. Die Ausnahmegenehmigung wird für ein Jahr bestätigt. Die Schüler der ersten Klasse besuchen die Grundschule in Merseburg/Süd. Die Klassen zwei bis vier werden in der Grundschule Beuna unterrichtet. Auch im Schuljahr 1998/99 wird die Mindestschülerzahl der ersten Klasse nicht erreicht. Um die weitere Beschulung der Kinder aus Beuna abzusichern, wird mit der Stadt Merseburg eine Vereinbarung zur Aufnahme der Schülerinnen und Schüler in der Grundschule Merseburg/Süd der Stadt Merseburg abgeschlossen. Diese Vereinbarung gilt für Schülerinnen und Schüler der Grundschulklassen eins bis vier. Die Gemeinde Beuna zahlt an die Stadt Merseburg einen Schullastenausgleich.

Der Schulstandort Beuna wird zum 31.07.1998 geschlossen. Die Schule in Beuna wird vom 01.08.1998 bis 31.07.1999 eine Nebenstelle der Grundschule Merseburg/Süd. Die Beunaer Schüler der Klassen drei und vier besuchen noch für ein Schuljahr diese Einrichtung.

Ab 01.08.1999 gibt es in Beuna keine Schule mehr.

Die Entwicklung des Sportes

Seit 1893 gibt es in Beuna organisierten Sport. Die dicht beieinanderliegenden Orte Kötzschen und Beuna gründeten damals den Turnverein „Frisch auf“. Ihr Vereinslokal war in der Gaststätte am Bahnhof Beuna. In dem Saal der Gaststätte wurden regelmäßig Turnstunden durchgeführt (dieser wurde am 06.12.1944 durch Bombenangriffe zerstört). Für die Turngeräte stand ein Geräteraum zur Verfügung. Bei besonderen Anlässen fand auf der Saalbühne Schauturnen statt.

Nach dem 01. Weltkrieg wurde eine Sektion für Handball gegründet. Der Sportplatz befand sich gegenüber den Gleisen des Bahnhofes in Niederbeuna. Das Jahr 1916 wird als Gründungsjahr des Sportvereines festgehalten.

1926 wird der Sportplatz in Oberbeuna für den Spielbetrieb freigegeben. Der Verein nannte sich „Sportverein 1926 Beuna“.

Im Zuge der Demokratisierung des Sportes wurde nach 1945 der Turnverein „Frisch auf“ Kötzschen-Beuna aufgelöst. Die Betriebssportgemeinschaft „Aktivist Beuna“ wurde gegründet. Der Trägerbetrieb ist das Braunkohlenwerk, später das Braunkohlenkombinat Geiseltal.

Der Feldhandball wurde Anfang der 50er Jahre abgelöst durch den Hallenhandball. Seitdem wird auf der Kampfbahn „Glück auf“ Beuna, d. h. auf dem Sportplatz, nur noch Fußball gespielt.

1952 wurde auf dem Sportplatzgelände das Sportlerheim seiner Bestimmung übergeben. Neben Umkleidekabinen und Duschräumen wurde eine Wohnung gebaut sowie ein schöner Aufenthaltsraum. Das Sporthaus wurde im Jahre 1959 durch den Anbau eines Saales erweitert. In diesem finden bis zu 120 Gäste Platz. Das war eine Bereicherung für den Sportler und die Einwohner von Beuna.

1964 wurde die Kegelbahn gebaut.

Viele sportliche und kulturelle Veranstaltungen finden auf dem Sportgelände statt. Ein Höhepunkt war u. a. ein Ländervergleich im Turnierangeln 1973.

Nach der Wende!

Die BSG „Aktivist Beuna“ hat sich aufgelöst. Der neue Verein heißt Sportverein „Sportverein 1916 Beuna e. V.“.

Er besteht aus folgenden Sektionen:

- Fußball
- Kegeln
- Laufgruppe
- Gymnastik

Der Verein wird von Sponsoren, aber auch von der Gemeinde Beuna unterstützt.

Kirchen in Nieder – und Oberbeuna

Die Geschichte der Beunaer Kirchengemeinde hängt unmittelbar mit der des Merseburger Domes zusammen, geht also auch auf das Jahr 1050 unter Heinrich II zurück.

Die erste Kirchenvisitation in Niederbeuna fand am 15. Oktober 1544 statt. Der damalige Pfarrer hieß Johann Wolff. Dieser war nicht sehr beliebt. Die Visitatoren erfüllten den Wunsch der beiden Gemeinden Nieder- und Oberbeuna und besetzten die Pfarrstelle zum ersten Male mit einem evangelischen Pfarrer, dessen Namen leider nicht mehr bekannt ist und der nur kurze Zeit in Niederbeuna amtierte. Sein Nachfolger wurde der Pfarrer Johannes Heuseler. Um 1600 war Andreas Springer Pfarrer in Beuna.

Die Kirchen in Niederbeuna

Die erste Kirche in Niederbeuna wurde im Dreißigjährigen Krieg, am 28. August 1634, von Kaiserlichen Soldaten niedergebrannt.

Da das Pfarrhaus gleichzeitig mit abbrannte, sind auch die Kirchenbücher vernichtet wurden, in denen die Aussagen über den Aufbau der Kirche erhalten waren und die in der Geschichtsschreibung eine große Aussagekraft gehabt hätten.

Fräulein Martha von Cannawurf, die am 30. März 1636 starb, hatte der Kirche 800 Gulden vermacht. Diese fanden Verwendung beim Wiederaufbau der zweiten Kirche in Niederbeuna, im Jahre 1652.

Ein Bild von dieser Kirche befindet sich noch heute in dem Amtszimmer des hiesigen Pfarrgebäudes.

Aus dieser Zeit stammt auch das noch vorhandene Taufbecken sowie das Tauf- und Abendmahlgerät, welches von der Familie Cannawurf gestiftet wurde. Das Taufgerät ist mit „Agnes Catharina Cannawurf“ signiert.

In den Jahren 1696 bis 1698 wurde die Kirche gründlich repariert und 1745 mit einem Turm versehen. Im Juni 1885 schlug der Blitz in dieser Kirche ein, ohne jedoch zu zünden.

Repariert wurde sie aber nicht, da schon ein Neubau anstelle dieser geplant war. Der Abbruch erfolgte im Jahre 1891.

Am 05. Dezember 1891 war die feierliche Grundsteinlegung zur neuen Kirche. Für rund 16.000,00 Mark hat die Baufirma Gustav Graul aus Merseburg den Aufbau der dieser Kirche durchgeführt. Die Glocken der alten Kirche wurden wieder verwendet. Die Einweihung der Kirche erfolgte am 18. November 1892.

Die neue Kirche wurde um ca. 12 m nach Westen verrückt, so dass die in der alten Kirche befindlichen, zum Rittergut gehörigen Grabgewölbe nun östlich von der Kirche liegen. Zwei Grabsteine der Familie Cannawurf wurden an der Nordseite der Niederbeunaer Kirche angebracht.

Bis 1927 waren die hiesigen Pfarrer zugleich Superintendenten des Kirchenkreises Merseburger Land. Bis zum Jahre 1910 versah der Lehrer der beiden Gemeinden zugleich den Kirchdienst.

Im Jahre 1926 kam Pfarrer Robert Kalkofen aus der Altmark nach Beuna. Er ließ im Jahre 1932, zur Zeit der Wirtschaftskrise, eine Scheune zu einem Wärmeraum (Pfarrsaal) für Arbeitslose umbauen. Die Arbeiten konnten dort Tennis und Schach spielen, lesen und sich unterhalten. In den Räumen befand sich eine große Bibliothek. Es wurden die Posaunenstunden und auch der Kindesgottesdienst abgehalten.

Während des 2. Weltkrieges, im Jahre 1944, wurde die Kirche und das daneben stehende Pfarrhaus erheblich beschädigt. Pfarrer Kalkofen musste das Abendmahl aus dem Bombenschutz ausgraben.

Das Pfarrhaus wurde wieder aufgebaut, aber nicht im ursprünglichen Stil. Der frühere Wohnraum verkleinerte sich. Das Pfarrhaus stammt vermutlich aus dem Jahr 1544 und es wurde mehrmals umgebaut. Es besteht aus zwei Häusern, die ineinander gefügt wurden. Welches zuerst gebaut wurde, weiß man nicht so genau. Im 18. Jahrhundert wurde das vordere Haus erweitert.

Die bleiverglasten bunten Fenster im Altarraum der Kirche konnten nicht wieder beschafft werden.

Von 1957 bis 1979 amtierte Pastorin Heyn in Beuna. Sie hat viel für die Kirchengemeinde getan.

Die Orgel der Niederbeunaer Kirche wurde in den 50iger Jahren generalüberholt. Mitte der 60iger Jahre konnte von dem Verkaufsgeld der Oberbeunaer Kirche den Turm und das Dach gedeckt werden. Es wurden auch die Ziffernblätter der Kirchturmuhre gestrichen und der Wetterhahn erneuert.

Bis auf eine Glocke, wurden alle anderen im 2. Weltkrieg abgehängt und eingeschmolzen.

Auf dieser sind die Namen der Gefallenen des ersten Weltkrieges eingraviert. 1966 wurde in Apolda eine neue Glocke gegossen. Auf dieser ist folgendes Bibelwort aus dem 1. Korintherbrief zu lesen, „...bis das Er kommt“, „Beuna 1966“.

Anfang der 70iger Jahre wurde die Kirche von innen renoviert.

Die Kirche in Oberbeuna

Die Oberbeunaer Kirche wurde von 1664 bis 1677 gebaut. Der endgültige Ausbau begann 1722 und wurde 1725 fertiggestellt. Der Erbauer war der Baumeister Michael Hoppenhaupt. Die in der Bauart des Barocks errichtete Kirche war ein Schmuckstück des Dorfes. Am Haupteingang auf der Südseite lesen wir auf einer Tafel über der Tür den Namen des Merseburger Herzogs Moritz, des Patrons Christoph Dietrich Bose und des Pfarrers Johann Heinrich Petzold, unter welchen 1725 die Kirche vollendet wurde, darunter J. M. Hoppenhaupt, Architekt. Das Kirchenschiff ist einfach gestaltet. Ein rechteckiger Raum mit glatten Chorabschluss und großen tiefen Schrägen liegenden Fenstern. Die Empore und die Decke der Kirche waren reich verziert mit gold- und rosafarbener barocker Malerei. Ansprechend wirkte die Ausstattung des Barockaltars, mit Auferstehungssonne. Der Baumeister setzte die Kanzel über den Altar. Rechts und links vom Altar waren die Durchgänge zur Sakristei. Seitlich im Altarraum waren die verglasten in Häuschenform aufgestellten Gestühle für die „Gutsherrschaft“. An dem barocken Taufstein war eine Lesevorrichtung angebracht. Hübsche Kronleuchter und ein braunes mit Ornamenten verziertes Kirchengestühl machte die Kirche wohnlich. Der Kirchturm, nach der Inschrift erst 1743 unter König Friedrich August III. ebenfalls durch J. M. Hoppenhaupt errichtet, zeichnete sich durch seine gefällige Form aus. Auf einem viereckigen Unterbau folgte das Achteck des Glockenhauses mit dem durch zwei übereinander stehenden Laternen ausgezeichneten Kuppeldach, dessen fein ausgezogene Spitze das Monogramm des Fürsten zeigte.

Im Jahre 1893 wurde die Kirche in Oberbeuna renoviert. Bereits 1888 wurden zwei neue Glocken beschafft. Die Alte und größte Glocke in der Kirche stammte aus dem Jahre 1702. Während des 1. Weltkrieges, im Jahre 1917, wurden auf Anweisung der Heeresleitung 2 Glocken demontiert und am 28. Juni 1925 durch neue ersetzt.

Auch im 2. Weltkrieg, im Jahre 1942, wurden 2 Bronzeglocken demontiert und eingeschmolzen.

Im Jahre 1961 verkaufte die evangelische Kirche die Oberbeunaer Kirche an die katholische Kirche für 90.000,00 Mark. Im Innern der Kirche sollten Umbauarbeiten durchgeführt werden. Dazu ist es nicht gekommen. Obwohl die Kirche unter Denkmalschutz gestellt wurde, kümmerte sich niemand um deren Erhalt. Die Inneneinrichtungen wurden zerstört, so dass eine Renovierung unmöglich wurde. Im Jahre 1983 wurde die Kirche geräumt und das Dach des Kirchenschiffes abgetragen. Am 13. März 1989 um 18.40 Uhr brachten starke Windböen den Turm der Oberbeunaer Kirche zum Einsturz. Wenige Stunden zuvor bebte in der Rhön die Erde. Für Beuna war der Kirchturm ein Wahrzeichen, das schon in großer Entfernung zu sehen war.

Der kostbare Bau ist heute eine beklagenswerte Ruine. Die letzte evangelische Amtshandlung in der Oberbeunaer Kirche fand am 14. August 1960 statt. Es war eine Trauung, die von Pastorin Heyn durchgeführt wurde.

Wichtige Jahreszahlen für den Ort Beuna

Ober- und Niederbeuna war ursprünglich ein Ort, der deutschen Ursprungs war und Bunem hieß. Die Ortsbezeichnung „Bunem“ wird mit dem deutschen Wort Bühne, ein erhobener gelegener Ort, in Verbindung gebracht.

Bunem war im Privatbesitz der sächsischen Kaiser. Heinrich II. besaß auch das Rittergut in Niederbeuna, welches er 1004 dem wieder neuerrichteten Bistum Merseburg schenkte. In der Schenkungsurkunde vom 04. März 1004 heißt der Ort Bunivua. Die Westgrenze des Bistums Merseburg – Bunowe inferior Oberbeuna gehörte zum Stift Halberstadt – Bunowe superior.

Man unterschied die beiden Dörfer in ihrer Schreibweise.

Niederbeuna – Bunowe

Oberbeuna – Bünowe

Jeder Ort hatte seine eigene Verwaltung und seine eigene Kirche.

1320	gehörte Nieder- und Oberbeuna zum Banne des Merseburger Domprobstes
1338	wird in dieser Gegend durch riesige Heuschreckenschwärme großer Schaden angerichtet
1348	spürte man in hiesiger Gegend ein Erdbeben
1349	wütete eine pestartige Krankheit, der schwarze Tod genannt, in den umliegenden Orten
1400	kommt das Rittergut in Niederbeuna Belehnung an den Bischof von Merseburg, Kanonikus de Werder
1420	ist ein außerordentliches warmes Jahre. Die Bäume fangen im März und die Weinstöcke im April zu blühen. Die Rosen blühen im April. Kirschen und Erdbeeren reifen im Mai. Im Juni gab es Weinbeeren, die aber ein Frost (Reif) im Juli vernichtete.
1422/ 1423	war ein langer strenger Winter. Nach der Schneeschmelze gab es im Mai und Juni große Überschwemmungen.
1431	kauft Hans Keller aus Kötzschen das Rittergut. Danach erwirbt es die Familie Cannawurf.
1543	bringt in unserer Umgebung eine pestartige Seuche, viel Elend in Städte und Dörfer. Die Reformation wird eingeführt und so auch eine andere Schreibweise. Anstatt Bunowe schreibt man jetzt Beunau .
1544	fand in Niederbeuna am 15. Oktober die erste Kirchenvisitation statt
1581	wütete die Pest. Es starben viele Menschen an dieser Krankheit.
1634	verbrannten Kaiserliche Soldaten die Kirche und das Pfarrhaus in Niederbeuna (Dreißigjähriger Krieg). Es wurden auch die Kirchenbücher vernichtet.
1669	Aus diesem Jahr liegen Kirchenrechnungen von Oberbeuna vor.
1680	starben wieder viele Menschen an der Pest
1696	werden in Niederbeuna bei einer Feuerbrunst 3 Häuser und 2 Scheunen in Asche gelegt. 1696 – 1698 wurde die Kirche in Niederbeuna repariert.
1725	Die Oberbeunaer Kirche wurde von 1664 bis 1677 gebaut.
1735	Am 07. Und 08. Juni wird die Mühle in Oberbeuna (ober Peine) durch eine Wasserflut fast vollständig zerstört.
1745	erhält die Kirche in Niederbeuna einen neuen Turm.
1748	stirbt Heinrich von Cannawurf, Besitzer des Rittergutes in Niederbeuna, ohne männliche Erben. Das Rittergut fiel dem König von Polen und Kurfürsten von Sachsen Friedrich August zu, weil damals die Gegend Sachsen gehörte. Dieser schenkte es dem Grafen von Thors, von dem es der Sächsische Geheimrat von Ende erhielt. Er ließ in der Kirche eine neue Kirchenstube und ein Erbbegräbnis anlegen.
1753	brennen am 18. Februar zwischen 07.00 Uhr und 08.00 Uhr in Niederbeuna (Unter Peine) 5 Häuser nebst Scheunen und Stallungen ab.
1754	In Niederbeuna (Unter Peine) standen 20 und in Oberbeuna (Ober Peine) 19 Häuser.
1823	erwarb das Rittergut der Kaufmann Johann Friedrich Geißler aus Naumburg. Dieser starb am 08. April 1826. Seine Tochter verkaufte es 1826 an die Familie Hammer.
1859	wird die neue Küsterschule ihren Bestimmungen übergeben.
1861	erhält die Kirche in Oberbeuna für 1488 Taler eine neue Orgel.
1877	zählt Niederbeuna 126 und Oberbeuna 151 Einwohner.
1881	kauft das Rittergut die damalige Zuckerfabrik Körbisdorf von der Familie Hammer.
1886	Am 15. Dezember wird die Bahnstrecke Merseburg – Mücheln für den Verkehr freigegeben. An der Strecke sind 5 Bahnhöfe, einer davon in Niederbeuna.
1891	wird die Kirche in Niederbeuna abgerissen. Am 05. Dezember erfolgt die Grundsteinlegung für die neue Kirche.
1892	vermacht der Rittergutsbesitzer Wilhelm Hammer in seinem Testament der

	Gemeinde Niederbeuna ein Legat (Guthaben) von 1.000,00 Mark. In der am 02. Oktober stattgefundenen Gemeindemitgliederversammlung wurde festgelegt: a) wie das Kapital angelegt wird b) wer dasselbe verwaltet c) wie die Zinsen verteilt werden Es wurde beschlossen, dass das Kapital an einer 4 % Preußischen Staatsanleihe angelegt wird. Mit der Verwaltung wurde der damalige Ortsrichter Walker beauftragt. Die Zinsen sollen an bedürftige Gemeindemitglieder verteilt werden und zwar jeweils nach dem Fälligkeitstermin der Zinsen am 01. April und 01. Oktober eines jeden Jahres. Am 18.11.1892 wurde die neue Kirche in Niederbeuna eingeweiht.
1893	In der Gaststätte zum „Bahnhof Niederbeuna“ wird der Turnverein „Frisch auf“ gegründet.
1903	Macht die Erschließung von Braunkohlengruben im Geiseltal, die bereits 1900 begonnen wurde, große Fortschritte.
1906	wird in der Beunaer Flur ein Tagebau zur Freilegung der Braunkohle errichtet. Der Bau einer Brikettfabrik wird begonnen.
1907	wird in dem Beunaer Kohlewerk mit der Brikettherstellung begonnen. Das Oberbeunaer Gut wird von der Deutsch-Österreichischen Gesellschaft gekauft. Das Herrschaftshaus wurde Wohnhaus des Direktors der Beunaer Kohlewerke. Die vorhandenen Stallgebäude wurden teilweise zu Büros ausgebaut. In diesem wurde die Hauptverwaltung des BKW untergebracht. Die Mühle in Oberbeuna geht in den Besitz des Müllermeisters Lenz über.
1909	steigt in Oberbeuna die Einwohnerzahl rapide an. In der Oberbeunaer Flur wird mit dem Bau der Bergarbeitersiedlung (Kolonie) für 80 Wohnungen begonnen.
1911	Einweihung der neuen Schule in Oberbeuna. Infolge der gestiegenen Schülerzahl wird eine zweite Lehrerstelle eingerichtet. Der neue Wohnkomplex in der Oberbeunaer Flur wird fertiggestellt. In Oberbeuna ist die Einwohnerzahl auf 566 angestiegen. Ein neuer Friedhof wird in Oberbeuna angelegt. Im Jahr 1911 war ein außergewöhnlicher heißer und trockener Sommer. Noch im August war es morgens 09.00 Uhr über 25 Grad im Schatten. Erst am 21. September fiel nach Monaten der erste Regen.
1914	wird von der Gemeindeverwaltung beschlossen, dass für den Bau einer elektrischen Überlandbahn Gemeindeland für 1 m ² = 4,00 M, verkauft wird. Am 01. August beginnt der 1. Weltkrieg.
1915	Werden im Januar die Zinsen vom Hammerschen Legat, an Frauen deren Männer zum Kriegsdienst eingezogen waren, verteilt. Infolge des Krieges wird für die Bevölkerung eine Verknappung der Lebensmittel spürbar. Es werden Brotmarken, Marken für Fleisch, Zucker, Fett und Seife eingeführt.
1917	ist am 23. März für die Ortschaften Ober- und Niederbeuna, Kötzschen und Zscherben eine ländliche Spar- und Darlehenskasse mit Sitz in Niederbeuna gegründet wurden. Die Glocken von den Kirchen in Nieder- und Oberbeuna werden demontiert und eingeschmolzen.
1918	erfolgt die Inbetriebnahme der elektrischen Fernbahn Merseburg – Mücheln. Die Versorgungsschwierigkeiten für die Bevölkerung in Deutschland nehmen zu. Je Einwohner werden 40 g Fett, 100 g Erbsen, 50 g Marmelade, 150 g Haferflocken zugeteilt. Fleisch und Kartoffeln gibt es kaum. Am 09. November brach in Deutschland die Revolution aus. Am 11. November kam es zum Waffenstillstand. Im 1. Weltkrieg haben den Heldentod fürs Vaterland erlitten aus Niederbeuna: Otto Gauck, Otto Dunzel, Arhtur Schröter, Karl Schone, Albin Block, Hermann Altenburg, Gustav Müller aus Oberbeuna: Hermann Ludwig, Erich Oberländer, Erich Thiele, Paul Schmiedel, Paul Janschick, Emil von Rhein, Gustav Krammel, Ludwis Mosinski, Max Packnicke, Fritz Rudolph, Albert Röthling, Paul Löffler

1921	Am 23. März wird im Mitteldeutschen Industriegebiet gestreikt. Die Bergmannswohnstättengesellschaft errichtet in der Oberbeunaer Flur 30 Doppelhäuser für 60 Bergarbeiterfamilien (Siedlung). In Beuna wird aufgrund der gestiegenen Schülerzahl eine 3. Lehrstelle eingerichtet. Im Mail erfolgte die Verhaftung des Kommunisten Walter Eifler, ein Beunaer Bürger. Er gehörte der Max-Hölz-Gruppe an. Er war aktiv an den Märzkämpfen 1921 in Leuna beteiligt. Verurteilt wurde er wegen „Landfriedensbruch“ zu 2 ½ Jahren Zuchthaus.								
1922	Die Brotmarken werden aufgehoben. Es wurde wertbeständiges Notgeld ausgegeben. Die Inflation erreichte eine schwindelhafte Höhe, das Geld wurde immer wertloser, z. B. kostete ein Brot <table border="0"> <tr> <td>am 26.08.1918</td><td>0,90 Mark</td></tr> <tr> <td>am 29.11.1922</td><td>240,00 Mark</td></tr> <tr> <td>am 01.10.1923</td><td>13.500,00 Mark</td></tr> <tr> <td>am 01.12.1923</td><td>700.000.000,00 Mark</td></tr> </table> Am 14. März wird vor der Oberbeunaer Kirche ein Denkmal für die gefallenen Soldaten des 1. Weltkrieges eingeweiht. Es wurde von dem Bildhauer Juckoff aus Schkopau geschaffen.	am 26.08.1918	0,90 Mark	am 29.11.1922	240,00 Mark	am 01.10.1923	13.500,00 Mark	am 01.12.1923	700.000.000,00 Mark
am 26.08.1918	0,90 Mark								
am 29.11.1922	240,00 Mark								
am 01.10.1923	13.500,00 Mark								
am 01.12.1923	700.000.000,00 Mark								
1923	Der Kommunist Walter Eifler wird aus dem Zuchthaus entlassen. Er hat mehr als die Hälfte seiner Strafe verbüßt. Die letzten Häuser in der Siedlung werden fertiggestellt. Die Inflation wurde beendet. Im November wurde die Rentenmark als Zahlungsmittel eingeführt. Seitdem sind stabile Währungsverhältnisse eingetreten. Ende Dezember kostet ein Brot wieder 55 Pfennige und eine Briefmarke 10 Pfennige.								
1924	Wertbeständiges Geld wird Anfang des Jahres eingeführt.								
1925	Am 28. Februar stirbt der Reichspräsident Friedrich Ebert. Am 26. April wählt das deutsche Volk den Generalfeldmarschall von Hindenburg als Nachfolger. Am 28. Juni werden die neuen Glocken der Kirche in Oberbeuna und Niederbeuna geweiht. Am 13. September fand die Weihe des Denkmals für die gefallenen Helden des 1. Weltkrieges aus der Gemeinde und Gutsbezirk Niederbeuna statt. Dieses Denkmal wurde von dem Merseburger Bildhauer Grunicke geschaffen.								
1926	Die Niederbeunaer Gemeindelehnt den Aufbau einer Neubausiedlung auf dem zum Rittergut gehörenden Schmiedeplan ab. Da Kötzschen sich zu diesem Vorhaben bereit erklärt, kommt das Territorium zu Kötzschen. Am 12. Dezember wird das Jugendheim in Oberbeuna eingeweiht. Der Sportplatz in Oberbeuna wird für den Spielbetrieb freigegeben. Der Verein nannte sich „Sportverein 1926 Beuna“								
1929	Am 08. Juli beginnt der Bau der 2. Schule in Oberbeuna. In der Pfarre wird in dem damaligen Stallgebäude ein Pfarrsaal eingebaut, der in den Wintermonaten für den Gottesdienst verwendet werden soll.								
1930	Am 29. März wird das neue Schulgebäude seiner Bestimmung übergeben. In der alten 1859 erbauten Küsterschule wurde zu diesem Zeitpunkt der Schulbetrieb stillgelegt.								
1932	Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise. In den Jahren der Arbeitslosigkeit wurde der Pfarrsaal im Winter ständig geheizt, damit sich vor allem die jüngeren Arbeitslosen dort aufhalten konnten.								
1933	Am 30. Januar erfolgt die Machtergreifung durch die NSDAP (Hitler).								

1936	Laut Verordnung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen werden die beiden Landgemeinden Nieder- und Oberbeuna zu einer Gemeinde „Beuna (Geiseltal“ mit Wirkung vom 01.04.1937 zusammengeschlossen. Zum Bürgermeister wird der bisherige Bürgermeister von Oberbeuna, Landwirt Otto Meusel, ernannt.
1937	Für die Bergarbeiter wurden weitere 6 Doppelhäuser gebaut (Puppensiedlung). In dem Beunaer Kohlewerk wird eine neue Bandanlage in Betrieb genommen. Mit dieser wird die Rohbraunkohle von der Grube zur Fabrik gefördert. Die bis dahin im Betrieb befindliche Kettenbahn (Hunte) wird stillgelegt.
1938	Am 22. Juni wird die Zwangsarbeiterpflicht für alle Deutschen eingeführt. Die Wirtschaft wird ganz auf die Rüstungsindustrie, der Kriegsproduktion, konzentriert.
1939	findet am 17. Mai eine Volks-, Berufs- und Betriebszählung statt. Beuna hatte an diesem Tage 365 Haushaltungen. 1394 Einwohner, davon 739 männliche und 655 weibliche, 30 landwirtschaftliche und 20 nicht – landwirtschaftliche Betriebe. Am 01. September begann der 2. Weltkrieg. Vom 1. Kriegstag an wurden Lebensmittelkarten ausgegeben. Eine völlig Verdunkelung der Straßen und Häuser wird angeordnet. Der Verkehr mit Privatfahrzeugen wird eingestellt. Der Winter 1939/40 war ein ungewöhnlich strenger Winter.
1940	dringen am 16. August zum ersten Mal britische Flugzeuge in unseren Luftraum vor. Bis zum 31. Dezember wurden noch 27 Fliegeralarme registriert in Beuna. Im Dezember ist entschieden worden, dass der Gemeinde die alte Küsterschule ab 01. April 1941 zugesprochen wird.
1941	Von Februar bis November musste im Ort 20-mal Fliegeralarm ausgelöst werden. Im Kriegsjahr 1941 sind 7 Beunaer Bürger an den Fronten gefallen.
1942	Im Kriegsjahr 1942 wurde nur 2-mal Fliegeralarm ausgelöst. An den Fronten sind 8 Beunaer Bürger gefallen. Von den Kirchen in Ober- und Niederbeuna wurden 3 Bronzeglocken zum Einschmelzen demontiert. Im April wurden die Lebensmittelkarten rationiert.
1943	wurde 49-mal Fliegeralarm ausgelöst. 13 Beunaer Bürger sind in diesem Jahr an den Fronten gefallen. Im Mai erfolgt eine weitere Kürzung der Lebensmittelkarten.
1944	In diesem Jahr musste 210-mal Fliegeralarm ausgelöst werden. Am 24.08. erfolgte ein für Beuna schwerer Luftangriff. Eine Bombe fiel auf den Splitterschutzgraben auf dem Kolonieplatz. 16 Beunaer Bürger kamen ums Leben. Außerdem gab es noch 6 Verletzte. In Beuna wurden unzählige Bomben abgeworfen. Sie richteten schwere Schäden an Gebäuden an. In diesem Kalenderjahr sind an den Fronten 13 Beunaer Bürger gefallen.
1945	bis zum Kriegsende wurde in Beuna noch 163-mal Luftalarm gegeben. Am 14. April um 10.00 Uhr wurde in Beuna die weiße Flagge gehisst. Um 13.00 Uhr rückten die Amerikaner ein. Am 15. April verließen die Amerikaner Beuna. In den nächsten Tagen hörte man in Beuna das Dröhnen der Geschütze von den Kämpfen um Merseburg, Halle und Leipzig. Während dieser Zeit gab es keine Kontrollen. So konnte von den Fremdarbeitern geraubt und geplündert werden. Auf dem Rittergut in Niederbeuna wurden 120 Schafe, Schweine und Rinder geschlachtet. Das Fleisch konnte nicht alles verzehrt werden und es verdarb vieles davon. Am 08. Mai kapitulierte Hitlerdeutschland. Das war das Ende des 2. Weltkrieges in Europa. In der Nacht zum 01. Juli zogen die Amerikaner plötzlich aus unserer Gegend ab. Am 08. Juli rückten die Truppen der Sowjetarmee in das Kreisgebiet ein. Die Parteiorganisation der KPD wurde in Beuna am 15. Juni gegründet. Als 1. Vorsitzender wurde der Gen. Walter Eifler gewählt. Die Parteiorganisation der SPD wird am 07. Juli gegründet. 1. Vorsitzender wird

	der damalige Bürgermeister Alwin Andrae. Am 02. August unterzeichnen die Siegermächte das Potsdamer Abkommen. Deutschland wird in 4 Besatzungszonen aufgeteilt. In der Sowjetischen Besatzungszone beginnt die Demokratisierung. Am 03. September wird für ganz Deutschland die Bodenreform verkündet. Es erfolgt die Liquidierung des Großgrundbesitzes. Entsprechend den Richtlinien der Bodenreform wird das Beunaer Rittergut aufgeteilt an 76 den reform wird das Beunaer Rittergut aufgeteilt an: Landarbeiter, Umsiedler, landarme Bauern, Kleinpächter. Parzellen wurden an Industriearbeiter vergeben. Es entstehen volkseigene Betriebe und Genossenschaften. Die Großbetriebe, wie die Leuna-Werke und Buna-Werke, werden der Sowjetischen Militäradministration direkt unterstellt. Für Lebensmittel, Genussmittel und Bekleidung werden Karten ausgegeben. Die FDGB und die Gewerkschaften werden gegründet. Am 01. Oktober wird der Schulunterricht wieder aufgenommen. Der Schuldienst musste in den meisten Fällen Neulehrern übertragen werden.														
1946	Viele ehemalige Soldaten kehren aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Beuna muss aus den ehemaligen Ostgebieten viele Umsiedler aufnehmen. Der Kindergarten wird eröffnet. Zwei Kindergärtnerinnen werden angestellt. Am 17. April erscheint die Tageszeitung „Freiheit“ erstmalig. Der 1. Mai wurde als gesetzlicher Feiertag festlich begangen.														
1947	Alle Bürger arbeitsfähigen Alter werden für den Wiederaufbau der Betriebe eingesetzt. Durch den Einsatz der Frauen in der Industrie mussten Einrichtungen geschaffen werden, in denen die Mütter während der Arbeitszeit ihre Kinder in Obhut wussten. Es mussten geschaffen werden, Kinderrippen für Kinder bis zum 3. Lebensjahr, Kindergarten für Kinder im Vorschulalter und Kinderhortplätze für schulpflichtige Kinder vom 1. Bis 4. Schuljahr. Das Jahr 1947 war ein extrem trockenes Jahr. Von Januar bis März herrschte starke Kälte. Im Dezember wird der Bürgermeister Herr Andrae seines Amtes enthoben. Mit der Vertretung, bis zur endgültigen Wahl, wurde Herr Ernst Quieß beauftragt.														
1948	Im Februar wird Herr Ernst Quieß von den Gemeindevertretern einstimmig zum Bürgermeister der Gemeinde Beuna gewählt. Im September beschließt die Gemeindevertretung Plätze und Straße im Ort mit Namen von gemordeten und antifaschistischen Widerstandskämpfern zu benennen.														
1949	Am 07. September führten die 3 Westzonen (USA, England, Frankreich) eine neue separate Währung und damit beginnt die endgültige Spaltung Deutschlands, das nach dem Potsdamer Abkommen als einheitliches ganzes Land behandelt werden sollte. Am 07. Oktober konstituierte sich der Deutsche Volksrat zur Provisorischen Volkskammer und setzte die Verfassung der Demokratischen Republik in Kraft. Damit wurde der erste sozialistische Staat der Arbeiter und Bauern auf deutschen Boden geboren. Bald danach wurde für die DDR eine Währungsunion durchgeführt. Die ersten HO-Läden wurden eingerichtet. In diesen Verkaufsstellen konnte frei verkäuflich zu erhöhten Preisen Lebensmittel und andere Artikel des täglichen Bedarfs von der Bevölkerung eingekauft werden. Es kosten zum Beispiel: <table> <tr> <td>500g Margarine</td><td>35,00 M</td></tr> <tr> <td>500 g Butter</td><td>70,00 M</td></tr> <tr> <td>500g Zucker</td><td>12,00 M</td></tr> <tr> <td>500 g Bohnenkaffee</td><td>60,00 M</td></tr> <tr> <td>1 Liter Speiseöl</td><td>65,00 M</td></tr> <tr> <td>1 Bockwurst</td><td>5,00 M</td></tr> <tr> <td>1 Tafel Schokolade</td><td>24,00 M</td></tr> </table> Vor Kriegsausbruch hatte Beuna 1450 Einwohner. Bis 1949 erhöhte sich die Einwohnerzahl auf 1900 (viele Umsiedler). In der Schule wurden zu dieser Zeit	500g Margarine	35,00 M	500 g Butter	70,00 M	500g Zucker	12,00 M	500 g Bohnenkaffee	60,00 M	1 Liter Speiseöl	65,00 M	1 Bockwurst	5,00 M	1 Tafel Schokolade	24,00 M
500g Margarine	35,00 M														
500 g Butter	70,00 M														
500g Zucker	12,00 M														
500 g Bohnenkaffee	60,00 M														
1 Liter Speiseöl	65,00 M														
1 Bockwurst	5,00 M														
1 Tafel Schokolade	24,00 M														

	260 Kinder in 8 Klassen von 6 Lehrern unterrichtet. Es standen 4 Klassenzimmer und ein Behelfsraum zur Verfügung. Im ehemaligen Oberbeunaer Gut richtete sich die MAS (Maschinen-Ausleih-Station) ein. In der Landwirtschaft wurden durch die Aufteilung des Rittergutes 12 Neubauernstellen geschaffen.
1950	Am 1. Juni findet der Internationale Kindertag statt. In der Schulspeisung wird das Essen für 15 Pfennige abgegeben. Im Kreis Merseburg ist Beuna die 1. Gemeinde in der die Schulspeisung durchgeführt wird. 200 Schüler nehmen daran teil. In der am 27.12. einberufenen Gemeindevertretersitzung findet die Wahl des Bürgermeisters statt. Bürgermeister Ernst Quieß wurde einstimmig wieder gewählt.
1951	Anfang des Jahres werden die Bezugsmarken für Brot und Nahrungsmittel abgeschafft. Im August nehmen 100 Jugendliche aus der Gemeinde Beuna an dem Friedensmarsch in Berlin teil. Im Oktober legt der Bürgermeister Ernst Quieß sein Amt nieder. Als Nachfolger wurde der Gen. Lützkendorf eingesetzt.
1952	Auf dem Sportplatzgelände der Betriebssportgemeinschaft „Aktivist Beuna“ wurde das Sportlerheim seiner Bestimmung übergeben. Der Bürgermeister Lützkendorf wurde abgezogen. Er erhielt eine Delegation in den Schuldienst. Der Gemeindevertreter Bradler erklärte sich bereit die Geschäfte des Bürgermeisters kommissarisch zu übernehmen. Am 1. November wird die neu erbaute Feuergas-Trocknungsanlage Beuna in Betrieb genommen. In der gesamten DDR ging man dazu über, Produktionsgenossenschaften zu bilden. Das Land Sachsen-Anhalt wird aufgelöst. Es werden Bezirke gebildet. Die Kreisgebiete werden verändert.
1953	In Beuna wird die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) Typ II gegründet. Am 17. Juni sollte durch eine Konterrevolution die am 07. Oktober 1949 gegründete Deutsche Demokratische Republik beseitigt werden. In den Industriezentren und der Berliner Stalinallee kam es zu Aufmärschen und Arbeitsniederlegungen, so auch in Leuna und Buna. Um wieder Ruhe und Ordnung herzustellen, wurden die in der DDR stationierten Streitkräfte der Sowjetunion eingesetzt.
1954	Am 14. Januar früh kurz vor 06.00 Uhr fand in der Beunaer Brikettfabrik eine Kohlenstaubverpuffung statt. 3 Bergleute kamen ums Leben. Es entstand erheblich materieller Schaden. Der Wiederaufbau, sowie die Beseitigung der Schäden, erfolgte in kürzester Zeit. Bereits im März konnte die Produktion wiederaufgenommen werden. Am 01. Mai wurde Kindergrappe in Beuna eröffnet. Die Aufnahmekapazität ist für 70 Kinder im Alter bis zu 3 Jahren konzipiert.
1955	Die LPG „Neues Leben“ und die LPG „Fortschritt Beuna“ vereinigen sich. Es wurde die LPG „Lenin Frankleben“ gebildet. In der Ernst-Thälmann-Straße wurden 3 neue Häuser fertiggestellt. 1 Haus mit 4 WE für die RTS 2 Häuser mit 1 x 4 WE und 1 x 8 WE für das BKK
1956	Für die Beschäftigten der RTS Beuna wird in der Thälmann-Straße ein Haus mit 8 WE gebaut. Von dem Braunkohlekombinat als Investträger wurde in den Jahren 1954 – 1956 ein großzügig eingerichteter Kindergarten gebaut. Im August werden Produktionsgenossenschaften des Handwerks (PGH) gebildet.,
1957	Die LPG „Lenin“ baut hinter der Mühle an der Straße nach Geusa den 1. Rinderoffenstall. Am 01. April wurde die 45-Stundenwoche eingeführt.
1958	wurde am Jugendheim eine Freilichtbühne gebaut. Am 1. Sonntag im Juli wird in diesem Bereich der „Tag des Bergmannes“ gefeiert.
1959	Die LPG „Lenin“ baut in dem Anlagenkomplex hinter der Mühle 2 weitere Rinderoffenställe. Das Sporthaus Beuna wird durch den Anbau eines Saales mit einer Kapazität für 120 Sitzplätze erweitert.

	Im Juli ist eine große Hitzewelle.
1960	Die Vereinigung der Bauern in LPGen ist abgeschlossen. Die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft ist vollzogen. Von der LPG „Lenin“ werden weitere 5 Stallgebäude für Schweine, ein Futterhaus, eine Scheune und eine Heizungsanlage gebaut. Die Brücke über der Geisel an der Mühle wurde erneuert.
1961	Am 30. September beendet Alfred Bradler seinen Dienst als Bürgermeister in Beuna. Ab 01. Oktober übernimmt Joachim Schuppe das Amt des Bürgermeisters.
1963	wird am Sportlerheim eine Kegelbahn für 60 TM gebaut. Der Rat der Gemeinde übernimmt die Rechtsträgerschaft des Volkshauses.
1965	wurde am 01. August begonnen auf dem Grundstück Dannenberg, im Stallgebäude, 3 Wohnungen auszubauen. Dafür wurden vom Rat des Kreises 25 TM aus Lottomitteln zur Verfügung gestellt.
1966	beginnt am 09. April in der DDR die 5-Tage-Arbeitswoche, die in jeder 2. Woche wirksam wird.
1967	Von der Gemeinde wurde die Scheune und das Grundstück Sturm gekauft. Im Stallgebäude wurden 2 Wohnungen und in der Scheune 8 Wohnungen ausgebaut.
1968	Im Mai wird die Straßenbahnlinie Merseburg – Frankleben stillgelegt. Gleichzeitig wird eine Omnibuslinie eröffnet.
1969	Nahe der Brikettfabrik wird mit dem Bau eines Kartoffellager-Komplexes begonnen.
1970	wird im Neubau-Bereich der LPG (Katzenplan) für 45 TM eine Straße gebaut.
1971	Am 01. Juli geht die Rechtsträgerschaft der Kinderkrippe Beuna an den Rat der Gemeinde Beuna über. Bisher wurde diese von dem Braunkohlenkombinat Geiseltal verwaltet. Die Kinderkrippe hat eine Kapazität von 70 Plätzen, davon sind 30 Plätze für Wochenkinder eingerichtet. In den Jahren 1971 bis 1972 wurde von Merseburg/Süd nach Frankleben die Hauptstraße großzügig rekonstruiert. Gegenüber dem Jugendheim wurde die S-Kurve begradigt. Beidseitig wurden Radfahrwege und Gehwege angelegt. Die Karl-Liebknecht-Straße, Max-Lademann-Str. und Ewald-Taubert-Straße wurden ebenfalls asphaltiert.
1975	Am 31. März wird in der Mühle zu Oberbeuna das letzte Mehl gemahlen. Eine Renovierung der Gaststätte „Volkshaus“ wird aufgrund des baufälligen Zustandes zu kostenaufwendig. Am 05. August erfolgt der Abbruch.
1981	beginnen im April die Umbauarbeiten in den Häusern der Bergarbeitersiedlung, für die das Braunkohlenkombinat die Rechtsträgerschaft hat. Das betrifft die Karl-Liebkecht-Str., die Rosa-Luxemburg-Str. und die Martha-Brautsch-Str. In jeder Wohnung wird ein Bad und WC eingebaut. Die Gemeindeschwesternstation wird eröffnet. Die Gemeindeschwester führt Sprechstunden durch, verabreicht Medizin, gibt Rezepte aus und steht vor allem den älteren Beunauern mit manchen Ratschlägen zur Seite.
1987	Im Januar war eine grimmige Kälte. Die Quecksilbersäule des Thermometers ging runter bis auf – 30 Grad. Anhaltender Schneefall und stürmischer Wind führten zu starken Schneeverwehungen. In allen Wirtschaftszweigen traten große Erschwernisse auf. Besonders beim Bergbau, das Energiewesen und das Transportwesen wurden betroffen. Der Monat März ist der kälteste des Jahrhunderts. Vielerorts sind nachts noch Temperaturen bis zu – 17 Grad.
1989	<u>Das Jahr der politischen Wende.</u> <u>Tage, die unser Land veränderten</u> <u>11./12.09.</u> Öffnung des „eisernen Vorhangs“ – Zehntausende DDR-Bürger in

	Ungarn wollen nicht in ihre Heimat zurück. Um Mitternacht ist der Weg nach Österreich frei – Beginn einer anhaltenden Fluchtwelle. 09.10. Zehntausende Menschen gehen in Leipzig auf die Straße. Während der folgenden Montags-Demonstration fordern Hunderttausende DDR – Bürger mehr Demokratie, rufen „Wir bleiben hier“, „Wir sind das Volk“ 18.10. Erich Honecker wird seiner Ämter enthoben – Die Herren Mittag und Hermann von ihren Funktionen entbunden. – Die Situation im Land spitzt sich zu – Der öffentliche Dialog beginnt – Demokratische Kräfte formieren sich. 09.11. Die Mauer fällt – Reisefreiheit für DDR – Bürger ist Realität. Noch in der Nacht passieren Tausende die innerdeutschen Grenzen. 13./17.11. wird eine neue Regierung gebildet. Modrow (SED) wird zum Vorsitzenden des Ministerrates gewählt. 19.11. In Dresden treffen sich Kohl und Modrow. Wirtschaftliche Zusammenarbeit soll intensiviert werden. 22.11. Jubel am Brandenburger Tor in Berlin, es wird für den Besucherverkehr freigegeben. Durch die politische Wende 1989 ändern sich in den neuen Bundesländern die Wirtschaftsbedingungen und damit die Lebensverhältnisse der Bürgerinnen und Bürger erheblich.						
1990	Die „Mitteldeutsche Zeitung“ erscheint am 16. März mit neuem Inhalt und veränderten Gesucht. Am 18. März finden zum ersten Mal freie Wahlen in der DDR statt. Die SCU/SCU erhielt die meisten Stimmen. Am 06. Mai finden Kommunalwahlen statt. In der Gemeinde Beuna erhielt die CDU die meisten Wählerstimmen. Bürgermeister wurde Herr Heinz Ufer. 01. Juli: Die in einem Staatsvertrag vereinbarte Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion tritt in Kraft. Die DM wird alleiniges Zahlungsmittel in der DDR. Bis nach Alter gestaffelten Höchstbeträgen können Konten zum Kurs 1:1 getauscht werden. <table border="0"> <tr> <td>Kinder bis 14 Jahre</td><td>2.000,00 DM</td></tr> <tr> <td>Erwachsene</td><td>4.000,00 DM</td></tr> <tr> <td>Rentner (ab 60 J.)</td><td>6.000,00 DM</td></tr> </table> Das restliche Guthaben wurde 2:1 umgetauscht. Die Mindestrente beträgt 495,00 DM. Alle Gehälter und Löhne werden nach dem Gesetz der Bundesrepublik Deutschland berechnet. Am 03. Oktober wird um 0 Uhr allerorts in Gesamtdeutschland mit Feuerwerk und Glockengeläut die deutsche Einheit gefeiert. 04. Dezember: Die Gemeindevertretung der Gemeinde Beuna beschließt die Übernahme des Sportlerheimes und der Sportanlagen.	Kinder bis 14 Jahre	2.000,00 DM	Erwachsene	4.000,00 DM	Rentner (ab 60 J.)	6.000,00 DM
Kinder bis 14 Jahre	2.000,00 DM						
Erwachsene	4.000,00 DM						
Rentner (ab 60 J.)	6.000,00 DM						
1991	Der Kindergarten Beuna wird im Februar von der Kommune übernommen. Es wird ein monatlicher Elternbeitrag pro Kind und Platz in Höhe von 30,00 Mark übernommen. Pro Tag müssen 2,50 DM Essengeld bezahlt werden. Im März läuft in der Brikettfabrik Beuna die Produktion aus. Eine jahrhundertlange Bergbautradition geht seinem Ende entgegen. Ab Juli muss in der Kindertagesstätte ein Elternbeitrag pro Kind in Höhe von 95,00 DM für Kinderkrippe 60,00 DM für Kindergarten und 2,50 DM Essengeld pro Tag entrichtet werden. Der Kirchturm der Niederbeunaer Kirche wurde neu eingedeckt. Großzügige Unterstützung erhielt die Kirchengemeinde aus der Partnergemeinde Körle bei Kassel.						
1992	Ab Januar hat die Volkssolidarität in Beuna wieder eine Ortsgruppe. Das Wohngrundstück Ernst-Thälmann-Straße 5 wird nach den Sanierungsarbeiten privatisiert. Den Mietern werden die Wohnungen zum Kauf						

	angeboten. Im Oktober beschließt die Gemeindevertretung den Flächenaustausch MIBRAG-Gemeinde Beuna. Die Gemeinde tauscht Flächen der Grundstücke Ernst-Thälmann-Straße 7, 8, 9 (ca. 3500 m²) sowie die Grundstücksfläche und das Wohnhaus Ernst-Thälmann-Straße 6 (ca. 1500 m²) gegen 3 Gebäude des ehemaligen Lehrlingswohnheimes der MIBRAG (ca. 4600 m²).																																				
1993	Im Februar wird in der Gemeinde Beuna das neue Einkaufszentrum eröffnet. Damit wird es nicht nur für die Menschen der umliegenden Orte im Unteren Geiseltal endlich wieder eine moderne, zeitgemäße und attraktive Einkaufsmöglichkeit geben. Im März wird von der Gemeindevertretung Beuna beschlossen, dass die Straßennamen im Ort umbenannt werden. Folgende Straßennamen wurden beibehalten bzw. umbenannt. <table border="1"> <thead> <tr> <th>alter Straßennamen</th><th>Neuer Straßenname</th></tr> </thead> <tbody> <tr><td>Am Bahnhof</td><td>Am Bahnhof</td></tr> <tr><td>Geusaer Weg</td><td>Geusaer Weg</td></tr> <tr><td>Naumburger Straße</td><td>Naumburger Straße</td></tr> <tr><td>Ernst-Thälmann-Straße</td><td>Merseburger Straße</td></tr> <tr><td>Rudolf-Breitscheid-Straße 9-37</td><td>An der Geisel</td></tr> <tr><td>Rudolf-Breitscheid-Straße 39 – 53</td><td>Altes Dorf</td></tr> <tr><td>Rudolf-Breitscheid-Straße 1 – 8</td><td>Kirchweg</td></tr> <tr><td>Ernst-Thälmann-Straße</td><td>Geiselgrund</td></tr> <tr><td>Frieda-Eifler-Straße</td><td>Am Feldrain</td></tr> <tr><td>August-Bebel-Straße</td><td>Schulweg</td></tr> <tr><td>Karl-Liebknecht-Straße</td><td>Am Wassergraben</td></tr> <tr><td>Rosa-Luxemburg-Straße</td><td>Ahornweg</td></tr> <tr><td>Martha-Brautzsch-Straße</td><td>Lindenweg</td></tr> <tr><td>Otto-Schlag-Straße</td><td>Siedlung</td></tr> <tr><td>Ewald-Taubert-Straße</td><td>Puppensiedlung</td></tr> <tr><td>Ewald-Taubert-Straße</td><td>Am Sportplatz</td></tr> <tr><td>Max-Lademann-Straße</td><td>Eisenbahnstraße</td></tr> </tbody> </table> Am 05. April wird in der ehemaligen Kinderkrippe eine Arztpraxis eröffnet. Das Haus 4 (ehem. Lehrlingswohnheim) in der Eisenbahnstraße wird an Herrn Wilke, Fa. HEWIL verkauft. Es wird als Büro- und Geschäftshaus ausgebaut.	alter Straßennamen	Neuer Straßenname	Am Bahnhof	Am Bahnhof	Geusaer Weg	Geusaer Weg	Naumburger Straße	Naumburger Straße	Ernst-Thälmann-Straße	Merseburger Straße	Rudolf-Breitscheid-Straße 9-37	An der Geisel	Rudolf-Breitscheid-Straße 39 – 53	Altes Dorf	Rudolf-Breitscheid-Straße 1 – 8	Kirchweg	Ernst-Thälmann-Straße	Geiselgrund	Frieda-Eifler-Straße	Am Feldrain	August-Bebel-Straße	Schulweg	Karl-Liebknecht-Straße	Am Wassergraben	Rosa-Luxemburg-Straße	Ahornweg	Martha-Brautzsch-Straße	Lindenweg	Otto-Schlag-Straße	Siedlung	Ewald-Taubert-Straße	Puppensiedlung	Ewald-Taubert-Straße	Am Sportplatz	Max-Lademann-Straße	Eisenbahnstraße
alter Straßennamen	Neuer Straßenname																																				
Am Bahnhof	Am Bahnhof																																				
Geusaer Weg	Geusaer Weg																																				
Naumburger Straße	Naumburger Straße																																				
Ernst-Thälmann-Straße	Merseburger Straße																																				
Rudolf-Breitscheid-Straße 9-37	An der Geisel																																				
Rudolf-Breitscheid-Straße 39 – 53	Altes Dorf																																				
Rudolf-Breitscheid-Straße 1 – 8	Kirchweg																																				
Ernst-Thälmann-Straße	Geiselgrund																																				
Frieda-Eifler-Straße	Am Feldrain																																				
August-Bebel-Straße	Schulweg																																				
Karl-Liebknecht-Straße	Am Wassergraben																																				
Rosa-Luxemburg-Straße	Ahornweg																																				
Martha-Brautzsch-Straße	Lindenweg																																				
Otto-Schlag-Straße	Siedlung																																				
Ewald-Taubert-Straße	Puppensiedlung																																				
Ewald-Taubert-Straße	Am Sportplatz																																				
Max-Lademann-Straße	Eisenbahnstraße																																				
1994	Die Gemeinden Beuna und Geusa bilden gemeinsam mit der Kreisstadt Merseburg am 01. Januar eine Verwaltungsgemeinschaft. Die Kommunen bleiben selbständig. Sie behalten ihren eigenen Haushaltsplan und Volksvertretungen. Die Gemeinden werden künftig von einem ehrenamtlichen Bürgermeister regiert. Im Juni finden Kommunalwahlen statt. <u>1. Wahl des Bürgermeisters</u> (Frau Kraya, Hannelore erhält die meisten Stimmen und wird somit als ehrenamtliche Bürgermeisterin eingesetzt). <u>2. Wahl der Gemeindevertretung</u> Das Gebäude des ehemaligen Feuerwehrdepots wird von der Fa. MILTE in einem Dachdeckerbetrieb umgebaut. Ab 01. Januar steigen die Mieten. Die Brikettfabrik in Beuna wird abgerissen.																																				
1995	Entsteht neben dem Einkaufszentrum das Möbelhaus „Roller“. Direkt an der Hauptstraße eröffnet der Bäcker Sommerfeld eine kleine Bäckerei. Die Volkssolidarität feiert ihr 50jähriges Bestehen.																																				

1996	Die Häuser in der Bergarbeitersiedlung (Kolonie) werden zum freien Verkauf angeboten. In dem Gebäude der ehem. Kinderkrippe haben sich ein Zahnarzt und eine Werbefirma niedergelassen. Das ehem. Lehrlingswohnheim mit 3 Gebäuden wurde gegen Tausch eines anderen Gebäudes der Gemeinde überlassen. Diese verkaufte 2 davon an die Firma „HEWIL“, welche seit einigen Jahren im Ort eine Heizungsfirma betreibt. Ein Haus wurde als Sitz der Firma ausgebaut. Das zweite Haus wurde als Mehrfamilienhaus ausgebaut. Das 3. Gebäude kaufte die Vermessungsfirma „Förste“, die das Gebäude als Firmensitz und Wohnungen ausbaute. Das Gebäude, in welchem sich der ehemalige Konsum befand, wird auch zum Kauf angeboten. Im Juni findet auf dem Sportplatz aus Anlass des 80-jährigen Bestehens des Sportvereins ein Heimat- und Sportfest statt. Am 11. September, Punkt 05.36 Uhr, bebte im Süden von Sachsen-Anhalt die Erde. Auch in Beuna waren die Erschütterungen zu spüren. 20 Sekunden dauerte das Beben. Die Experten vermuteten einen Gebirgsschlag, was sich auch bestätigte. Der Ort des Geschehens war die alte Kaligrube bei Teuschental im Saalekreis. Ein Gebirgsschlag entsteht beim Einsturz unterirdischer Hohlräume. Im Oktober wird das letzte Bauwerk der Brikettfabrik Beuna, der Kraftwerksschornstein gesprengt. Auf dem Grundstück neben der Gemeinde wird ein Spielplatz angelegt.
1997	erfolgt der Baubeginn des neuen Wohngebietes „An der Geisel“
1998	Im Gewerbegebiet I eröffnet in der Merseburger Straße eine Tankstelle. Der Schulstandort Beuna wird zum 31.07.1998 geschlossen.
1999	Die Firma „Gärtner und Schäfer“ eröffnet im Gewerbegebiet einen Baufachmarkt.
2000	Die Gemeinde Beuna wird in das Dorferneuerungsprogramm aufgenommen. Das Dorferneuerungsgebiet befindet sich unterhalb der Merseburger Straße aus Richtung Merseburg kommend, auf der rechten Seite. Am 05. Juni erfolgte der symbolische Spatenstich für den fleischverarbeitenden Produktionsbetrieb der Fleischerei Post.